

Danziger Volksstimme

Beguttag für die Woche vom 24. 9. - 29. 9. 1923
15 Mitt. Papier, oder 25 Goldmark. Postbezugspreis für
Oktober: Grundz. 1.000 M. Schiffsbeitrag freibleibend. An-
zeigen: Dr. H. G. Zelle 15 Goldmark. Reklamezeit 40 Goldmark
zahlt in Papier, nach dem Stande des Dollars am Vorlage
des Sohlages. 1 Dollar = 4,20 M. Abonnement: und
Inseratenabrechnung in Polen nach dem Danziger Tagesblatt.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 228

Sonnabend, den 29. September 1923

14. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spindens 92. b.
Postcheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksachen 3290.

Dem Parteitag des Wahlkampfes.

Der heute abend zusammengetretene Parteitag der Vereinigten Danziger Sozialdemokratie wird nur eine Aufgabe zu erfüllen haben, die allerdinge für die Partei und darüber hinaus für die gesamte Danziger Bevölkerung von grösster Bedeutung ist: Aufmarsch der Danziger Sozialdemokratie für den Volkstagswahlkampf.

Wenn auch den Parlamentswahlen in unserem kleinen Staatswesen nicht die weltpolitische Bedeutung kommt wie den Reichstagswahlen in Deutschland, den Kammerwahlen in Frankreich oder auch den Sezessionswahlen in Polen, so ist der Aussall der Volkstagswahlen über Außenpolitik doch von einiger Bedeutung. Ein Sieg der Deutschnationalen und ihres extremen Flügels, der völkischen Deutschnationalen, trägt nicht dazu bei, das Vertrauen des Auslandes zu Danzig zu heben. Auf dieses Vertrauen aber ist Danzig durch seine jetzige internationale Stellung angewiesen. Nichts hat Deutschland mehr in den Augen der Völker geschadet, als der ausgebliebene Nationalismus unserer Deutschnationalen, der auch der Danziger Außenpolitik schon manchen bösen Streich gespielt hat. Die Abnehr dieser Deutschnationalen bedeutet nicht Aufgabe politischer und kultureller Selbständigkeit unserer Heimat, sondern tritt in erster Linie mit dazu bei, die Unabhängigkeit Danzigs und seine deutsche Kultur zu wahren.

Von großer Bedeutung ist der Aussall der Volkstagswahlen für die Danziger Bevölkerung. Wahltag ist nach einem alten politischen Schlagwort Jahntag. Die Danziger Bevölkerung hat nach vier Jahren Bürgerblutschlacht die Möglichkeit, diesen Herrschenden die Rechnung zu präsentieren und ihnen ihr vierjähriges volksfeindliches Regieren hinzuziehen. Nur durch eine Stärkung des sozialdemokratischen Einflusses im neuen Volkstag wird es möglich sein, der Bürgerpolitik der Agrarier und der kapitalistischen Interessenpolitik genügend die Krallen zu beschneiden. Auf die demokratischen Elemente im Bürgertum ist kein Verlaß. Die Deutschnationalen sind offene Anhänger einer reaktionären Militärdiktatur und es ist wahrlich für die Danziger Bevölkerung ein beschämender Trost, daß die im jetzigen Senat herrschende Partei ihre reaktionären Ziele nur deshalb nicht durchsetzen kann, weil jede reaktionäre Verfassungsänderung den Widerstand des Völkerbundes hervorrufen würde. Auch die bürgerlichen Mittelparteien sind alles andere, nur nicht schiere Verteidiger demokratischer Volksrechte. Beide Parteien haben sich gegen eine Aenderung der bisherigen Regierung ausgesprochen, d. h. sie wollen keine Verstärkung des demokratischen Einflusses im Senat. Ihre kapitalistischen Interessen scheut sie in der jetzigen Regierungskoalition am besten gewahrt.

Für den Wahlkampf ist so klare Bahn geschaffen. Ein Bürgerblock, d. h. reaktionär-militärischer Gewaltsgeist in Regierung und Verwaltung, ungehemmte kapitalistische Profitwirtschaft, Unterdrückung und Auspouverung der Arbeitnehmer und Konsumenten. Die Sozialdemokratie, d. h. Erweiterung der demokratischen Volksrechte, sozialistische Gemeinwirtschaft. Was aber darüber ist, wie deutschsoziale Rüdenfreiheit, kommunistische Arbeiter- und Bauernregierung und deutsch-Danzig-volksparteiliche Haushalter-Regierung, das ist vom ebell.

Deutschnationale und Zentrum haben bereits ihren Aufmarsch zum Wahlkampf vollzogen. Die Deutschnationalen marschieren unter dem Banner: Reaktion, Nationalismus und agrarische Büchersfreiheit. Das Zentrum will seine durch die Politik von Schümmer und Hugos Kopftöpfen gewordenen Heerhäuser zusammenhalten durch das Feldgeschrei von der gefährdeten Religion, der christlichen Schule und Familie. Alle diese Kampfesparolen sollen nur dazu dienen, die Wähler wieder einzusingen, daß sie die volksfeindlichen Regierungstaten des Bürgerblocks vergessen sollen.

Es soll ihnen nicht gelingen. Die Sozialdemokratie wird auch in diesem Wahlkampf einzige und allein die Aufgabe haben, die Massen aufzuklären, damit sie nicht über ein paar nationalisch und religiöse Schlagwörter den Kampf für ihre wirtschaftliche und soziale Verbesserung vergessen.

Geben wir uns keiner Täuschung über die Macht unserer Feinde hin. Gar viele Machtmittel, Kapital,

Presse, Kirche, stehen Ihnen zur Verfügung. Um so mehr müssen wir alle daran arbeiten, den Kampfgeist und die Geschlossenheit in der Sozialdemokratie zu stärken, damit wir dem Kampf gegen den Dreibund Kapital, Reaktion und Nationalismus erfolgreich führen können. Brüderlichkeit und Sachlichkeit in der Partei, und entschlossener Kampfeswillen gegen den Feind, das sei der Leitstern unter dem die Beratungen des morgigen Parteitages stehen mögen. Dan wird der morgige Tag ein verheizungsvoller Auftakt zum 18. November sein.

Beruhigung in Bayern.

Die erste akute Gefahr der sogenannten nationalen Revolution durch den Hitler-Ludendorffschen Kampfbund scheint vorläufig vorüber zu sein. Wir sagen ausdrücklich vorläufig, weil wir überzeugt sind, daß die Niederlage der Ludendorffgarde — wie diese Partei heute von der Münchner Regierungspresse getarnt werden — die nicht etwa zur Bekämpfung bringt, sondern zweifellos zu neuen Taten ansteuert. Die rechte Aufmerksamkeit ist auch deswegen am Platze, weil die Art, wie sich die bayerische Regierung mit einem rohen Entschluß vom Spül der Revolution befreit hat, ihre außerordentlich bedenkliche Seiten hat, die in der Person des Herrn von Kahr liegen. Diese Taktik war geschickt, aber auch gefährlich. Geschickt, weil mit einem einzigen Griff Hitler aus dem Sattel gehoben wurde, nachdem er gerade anfangen wollte zu reiten, gefährlich, weil die extrempolitische Einstellung des Herrn von Kahr innenpolitische Gefahren herauftaucht, die sich nicht immer auf so befriedigende Weise beschwören lassen, wie es im September 1921 der Fall war. Durch die Ereignisse der letzten Tage ist die politische Situation nunstens nach der einen Richtung hin getilgt, daß es nun endlich zum offenen Bruch zwischen den weiß-blauen und den schwarz-weiss-roten Reaktion in Bayern gekommen ist.

Inzwischen steuert Herr von Kahr als Alleinherrchter sein Schiff durch die ersten Klippen. Nachdem er am Donnerstag die 14 Versammlungen Hitlers verbieten hat, genehmigte er gestern abend eine Protestkundgebung der innerhalb der Nationalsozialisten organisierten Reichsbatterie, die nach einer öffentlichen Ankündigung den Fried hat, gegen die Inhaftierung und Misshandlung Roßbachs durch „die Leibwache Tschef“ zu protestieren. Hitler wird selbst die Kundgebungen leiten. Ferner genehmigte von Kahr auch die Versammlung des für Sonntag angelegten „Deutschen Tages“ in Bayreuth, wo wiederum neben Hitler und Ludendorff auch andere deutschnationale Führer auftreten werden. Dagegen wurde der geplante bayerische Betriebsrätekongress sowie eine für Montag vom kommunistischen Reichsbund angekündigte Feier verbeten. — Von amtlicher Seite wird festgestellt, daß Kahr und Roßbach bisher ohne Kompetenzstreitigkeiten in bestem Einvernehmen zusammen gearbeitet haben. Diesen Zustand möchte man erhalten wissen. Nur die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ versteht sich an der Drohung, daß die Ernennung eines Stadtkommissars in Bayreuth „zu unübersehbaren Folgen“ führen könnte. Offiziell besteht heute die „Staatszeitung“ zum gleichen Thema, daß auf Grund ihrer Kenntnis in keiner Weise von einem Gegensatz zwischen Bayern und dem Reich die Rede sein kann. Es bestünde keine Veranlassung, von einem Konflikt zu sprechen. Im Gegenteil, man glaubt in Berlin wie in München, daß man die Verordnung über den Ausnahmezustand in Balde wieder wird zurückziehen können.

Ausnahmezustand in Sachsen.

Der Kommandant des Wehrkreises IV, Generalleutnant Müller, erlässt folgende Verordnung: „Auf Grund der Anordnung des Reichswehrministers verordne ich folgendes: 1. Die vollziehende Gewalt ist vom 27. September an an mich übergegangen. Die Regierungen und Behörden bleiben in Wirksamkeit. 2. Jedem Offizier und Obersoldaten der Reichswehr verleihe ich die Rechte von Polizeibeamten und Hilfsbeamten der Staatsaufwaltung. 3. Der Druck und Vertrieb von Flugblättern, die sich mit politischen Angelegenheiten befassen, sowie das Erstellen neuer Zeitungen oder Zeitschriften bedarf meiner Genehmigung. Anträge sind bei den zuständigen Ortspolizeibehörden zu stellen. 4. Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel sind unterstellt; politische Versammlungen in geschlossenen Räumen bedürfen meiner Genehmigung. 5. Verboten ist jede Verfassung, die darauf gerichtet ist, durch Wort, Schrift oder andere Maßnahmen lebenswichtige Betriebe stillzulegen. Als lebenswichtige Betriebe gelten insbesondere: die öffentlichen Verkehrsmittel sowie alle Anlagen und Einrichtungen zur Erzeugung von Gas, Wasser, Elektrizität, alle Bergwerke, z. B. Kohlen- und Kalisalze, sowie die damit in Zusammenhang stehenden Anlagen, ferner Stahlwerke, Brot-, Teig- und Zuckfabriken. 6. Alle Ansammlungen in den von den Kommandanturen und Standortältesten festzusetzenden Bannkreisen um Lazaretts und öffentliche Dienstgebäude werden unterstellt. 7. Zwiderhandlungen gegen diese Anordnungen, die Anforderung oder Anreitung dazu werden gemäß § 4 der Verordnungen des Reichspräsidenten bestraft. Der Beschuldhaber, gec.: Müll. r. Generalleutnant.“ — Von der Ernennung eines Stadtkommissars für Sachsen wird voraussichtlich abgesehen werden.

Die Verhängung des Ausnahmezustandes für das Reich hat sich in voller Schärfe nicht in dem reaktionären Wetterwinkel Bayern ausgewirkt, sondern im sozialistischen Sachsen. Gegen dieses hat die kapitalistische Presse schon seit Monaten eine wütende Heze inszeniert, trotzdem in Sachsen keine Umsturz- und Loslösungsbemühungen im Gange sind wie in Bayern. In welch unverhohler Weise gegen Sachsen geht es hier, zeigt eine Notiz in den gestrigen „Danz. Zeit-

Nachrichten“. Das Blatt verbreitet über Sachsen folgende Klagenmeldung:

Was in Sachsen in den letzten Wochen geschieht, ist ein öffentlicher Skandal gewesen. Man hat sich als Deutscher gefühlt, alle die zuverlässigen (?) Nachrichten abzutragen, die über die Zustände in Sachsen einließen. Bald hier, bald dort wurden mit brutaler Gewalt Arbeitnehmer gesammelt, vollkommen willkürliche Forderungen zu unterdrücken. Was in Sachsen geschieht, war praktisch die Durchführung der Diktatur des Proletariats, was jedenfalls weit ab von der Verfassung und einer Verhöhung alles dessen, was wir Staatsautorität nennen. So ist Sachsen ein Herd des Kommunismus geworden. Die Kommunisten fühlen sich dort als Herren der Lage. Im übrigen liegt die volle Zehnende Gewalt in der Hand hat, dafür, daß auch dort endlich ordnungs- und verfassungsschädige Zustände wiederhergestellt werden. Und die Herrschaften in Thüringen mit ihrer „roten Armee“ werden an General Reinhardt auch keine allzu große Freude haben.

Gehler als Diktator.

In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Tagebl.“ erklärte Reichswehrminister Dr. Gehler u. a.: Ich hoffe, daß schon die Verhängung des Ausnahmezustandes und die Androhung nachdrücklichen Einschreitens bei Versuchen, den Staat zu bedrohen, genügen werden, um die unruhigen Elemente vor rechts und links von Kunstruzversuchen zurückzuhalten. Sollte sich meine Erwartung nicht erfüllen, so werde ich nicht zögern, meine Machtmittel gegen alle Machthaber, die die Not des deutschen Volkes für ihre selbstsüchtigen Zwecke ausnutzen, rücksichtslos und ohne Rücksicht der Person einzusetzen. Die Last der Verantwortung, die mir auferlegt ist, wird erleichtert durch das Gefühl der Sicherheit, daß den Hilfret erfüllt, wenn er eine schlagfertige Truppe hinter sich hat, die mit ihm auf Gedieh und Verderben verbunden und bereit ist, sich bis zur Selbstauflösung für das Wohl des Vaterlandes einzusehen.

Kommunistisch-deutschnationaler Ansturm gegen den Ausnahmezustand.

Der Reichstag behandelte gestern die Anträge der Kommunisten und der Deutschnationalen betreffend Aufrüstung der Reichswehr und die Verordnung des Reichspräsidenten bezüglich des Ausnahmezustandes und einen Antrag der Kommunisten betreffend Aufhebung des in Bayern angeordneten Ausnahmezustandes. Die Deutschnationalen beantragten die große politische Aussprache über diese Anträge zu verbinden, was aber abgelehnt wurde. Der Kommunist forderte begründete die kommunistischen Anträge. Er sagte, wir hätten jetzt die Militärdiktatur im Reiche, und die militärische Diktatur in Bayern. Die sozialdemokratische Parteileitung und die sozialdemokratischen Reichsminister ließen die sozialdemokratischen Landesregierungen im Stich. Sie wollten überall die Große Koalition. Die Sozialdemokraten müssten sich klar entscheiden für Gehler und die Militärdiktatur oder für Beigart und Proletariat.

Abgeordneter Gräfe (deutschnational) führte aus: Seine Partei sei grundsätzlich für die Diktatur, sie könne aber einer solchen Machtschwäche der jüngsten Reichsregierung nicht zustimmen, welche das Ministerium der Partei gerechtfertigt habe. Dagegen wolle sie der bayerischen Regierung zunächst nicht in den Arm fallen. Reichsminister Sollmann erklärte, die Reichsregierung werde auf die Anträge im Rahmen der Aussprache über die politische Lage eingehen. Die Aussprache wurde also dann auf Dienstag nachmittag 3 Uhr vertagt.

Irlands Parlament der Verhafteten.

Das neu gewählte irische Parlament ist dieser Tage zusammengetreten unter Umständen, wie vielleicht noch niemals ein Parlament seine Arbeit begonnen hat. Das merkwürdige an dieser ersten Sitzung waren nicht die Abgeordneten, die erschienen waren, sondern die, die die nicht kommen konnten. Es wurden 44 Republikaner gewählt. Von ihnen sitzen nicht weniger als 22 in den Gefängnissen und Internieranstalten. Die Zahl der im Bürgerkrieg Verhafteten und Internierten beträgt etwa 15 000. Es ist unter solchen Umständen begreiflich, daß auf freiem Fuße beständigen republikanischen Abgeordneten die Eröffnung des Dail Eireann zu einer Demonstration benutzt und die Ablegung des Gesetzes, dem Staate Treue zu bewahren und seine Verfassung zu achten, verweigerten. Es ist eine Bewegung eingeleitet worden, durch eine vollständige Amnestie dem Bürgerkrieg ein Ende zu setzen, wozu sich die Hinrichtungen und Verhaftungen als ungeeignete Mittel erwiesen haben. Jedemfalls ist es für eine gesetzgebende Körperschaft ein unmögliches Zustand, daß fast ein Sechstel ihrer Mitglieder in Haft bleibe soll. Ohne diese Frage in versöhnllem Geiste gelöst zu haben, wird das neue irische Parlament kaum eine ernstzügliche Arbeit für den Wiederaufbau des neuen Staates leisten können.

Hände weg vom Achtstundentag!

Ein Vertreter des „Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes“ hatte Gelegenheit, den Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Genossen Leipart, über seine Ansicht zu dem Problem Steigerung der Produktion durch Mehrarbeit zu befragen. Genosse Leipart äußerte unter andern folgendes:

„Seit Jahr und Tag schallt der Ruf nach Mehrarbeit aus den Reihen der Unternehmer und der von ihnen beeinflussten Politiker. Dieser Ruf gilt nicht, wie es richtig wäre, den Arbeitnehmern und Trossen, sondern den Arbeitgebern, denen man zunutzen, statt acht Stunden täglich zehn Stunden zu arbeiten. Hieraus haben Sie in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter folgendes zu antworten:

1. Es ist eine grobe und bewußte Unwahrheit, wenn behauptet wird, daß vor der Einführung des Achtstundentags die durchschnittliche Arbeitszeit in Deutschland noch zehn Stunden am Tage betragen hätte.

2. Im Novell sind die Arbeiter noch seit zur Zeitung von Werkstätten bereit gewesen, sobald entsprechende Vereinbarungen, die die Interessen der Arbeiter berücksichtigen, geschlossen werden. Das alle Tarifverträge enthalten seither schon eine Regelung der Überstundenzulage, mit der auch die Arbeitgeber der betreffenden Industrien zufrieden sind.

3. Es ist lächerlich, wenn behauptet wird, die bösen Gewerkschaften hätten für die Notwendigkeiten des praktischen Wirtschaftslebens kein Verständnis oder nicht den Mut, ihren Rechnung zu tragen. Die Gewerkschaftsführer vertreten viel mehr das Interesse der gesamten Wirtschaft als die Unternehmer, von denen jeder gewöhnlich nur seinen eigenen Betrieb vor Augen hat. Die Arbeitszeit und etwaige Überstunden können nicht nach den von dem einzelnen Unternehmer behaupteten Bedürfnissen seines Betriebes, sondern nur unter Berücksichtigung der Interessen des gesamten Gewerbes geregelt werden.

4. Noch lächerlicher ist, eine allgemeine Arbeitszeitverlängerung zu fordern und den Gewerkschaften Vorwürfe wegen ihrer Ablehnung dieser Verlängerung zu machen, während Hunderttausende von Arbeitern ohnedies schon arbeitslos auf der Straße liegen oder nur noch bei stark reduzierter Arbeitszeit beschäftigt werden können.

5. Auch bei normalem Beschäftigungsgrad ist eine allgemeine Arbeitszeitverlängerung unnötig. Die Meinung, daß lange Arbeitszeit einen Gewinn für die Produktion bedeutet, ist veraltet, das jeder praktische Wirtschaftler sie längst über Bord geworfen hat.

6. Die Gewerkschaften oder ihre Mitglieder könnten, wenn die Zeiten nicht so ernst wären, sich den Sozial erlauben und allen Arbeitgebern heute oder morgen anstreben, täglich eine oder zwei Stunden länger zu arbeiten. Sie würden die Arbeitgeber damit in die größte Verlegenheit bringen. Wenn eine solche allgemeine Arbeitszeitverlängerung in nicht nur unnötig, sie wäre sogar praktisch unmöglich. Bei anderes behaupten will, möge es bemerkt. Vielleicht erfahren dann unsere arbeitslosen oder verfürst arbeitenden Bauarbeiter, Textilarbeiter, Tabakarbeiter, Schuhmacher usw., warum sie jetzt und teilweise schon seit Jahren nicht wenigstens acht Stunden volle Beschäftigung haben können.

7. Auch die Exportfähigkeit der deutschen Industrie ist durchaus nicht von einer Verlängerung der Arbeitszeit abhängig. Selbst wenn in den anderen Ländern der Arbeitszeitnachfrage nicht so wenig eingeschränkt wird wie bei uns, so besteht eben nur das gleiche Verhältnis wie vor dem Kriege, wo auch in fast allen Ländern die Arbeitszeit durchschnittlich länger war als in Deutschland. Jetzt aber kommt als wichtiges Moment für die Exportmöglichkeit hinzu, daß die Söhne in Deutschland gegenüber denen im Ausland so niedrig sind, daß ein noch größeres Über für die Steigerung des Exports so notwendig diese auch ist, den den deutschen Arbeitern wirklich nicht gefordert zu werden braucht.

8. Diciungen, welche nach Mehrarbeit der „Arbeitshelden“ hörten und die Vorwürfe gegen die Gewerkschaften erheben, sind zweifellos dieselber, die jetzt die Betriebe diligenzieren und willkürliche Arbeitszeitverlängerung vermehren, nur weil das verordnete Reich nunmehr auch von ihnen angewandte Steuern verlangt. Was liegt die offizielle Meinung zu dieser Art von Steigerung der Produktion? Die verfeindeten Gewerkschaften waren die ersten, die nicht mit ihrer Mitgliedern wegen, sondern im allgemeinen Interesse unserer Wirtschaft dagegen eingetreten sind. Wer nicht ihren verbreiter Flair gezeigt hat, dem muß mindestens dieses Spiel des Staatsauftrags zur Kosten der Brabekten die Augen darüber geöffnet haben, daß das ganze Gesetz von der engstirnig einzigen Rettung durch Verlängerung der Arbeitszeit eine öde und langweilige Demokratie ist.

9. Aus diesen Gründen beharren die Gewerkschaften in jeder Übereinkommung mit den Gewerken ihrer Mit-

glieder auf dem einstimmigen Standpunkt: Hände weg vom Achtstundentag!“

Reichsbeteiligung an der Industrie.

Finanzreform-Vorschläge der Gewerkschaften.

Die Steuerkommission des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hat dem Reichsfinanzministerium Richtlinien und Vorschläge für eine allgemeine Finanzreform unterbreitet. Es wird darin als Voraussetzung für die Schaffung einer wirklichen Goldwährung das Gleichgewicht des Haushalts bezeichnet. Ohne Eingriff in die Substanz der Wirtschaft sei jedoch an eine Regulierung der Finanzen nicht zu denken. Die Steuerkommission fordert daher unmittelbare Beteiligung des Reiches an den Erträgen der Volkswirtschaft und zwar sollen alle Körperschaften, die auf Grund des Körperschaftsgesetzes der Körperschaftsteuer unterliegen, ihren Anteil um ein Drittel erhöhen. Dieses Drittel soll dem Reich abgetreten werden. Für alle Unternehmen im Handel, Verkehr und Gewerbe mit über 100 Arbeitnehmern über einem Anlagekapital von mehr als einer Million Mark soll durch Reichsgesetz die Pflicht der Körperschaftsbildung durchgeführt werden. Die andern Betriebe sollen durch eine Reichsgemerksteuer in Höhe von $\frac{1}{4}$ des Reinvertrages erfaßt werden. An inländischen Vermögen an Grundbesitz soll zu Gunsten des Reiches an erster Stelle eine Grundschuld zu $\frac{1}{4}$ des von dem abgabepflichtigen Eigentümer angegebenen Wertes eingetragen werden. Die Steuerkommission fordert ferner eine Neuregelung des Reichsderbuchs.

Die Räumung Korfu.

Italien zieht ab und zieht 50 Millionen ein.

Die Räumung Korfu durch die Italiener ist vollzogen worden. Donnerstag früh 8 Uhr wurde unter den Salven von drei Kreuzerschiffen die italienische Flagge eingezogen und die Insel den Griechen zurückgegeben. Innerhalb drei Tagen sind etwa 10 000 Mann mit Artillerie und Materialien eingeschifft worden.

Mitlichen Athener Telegramme aus Korfu schildern die Räumung wie folgt: An der Säuberung der italienischen Flotte beteiligte sich auch der griechische Torpedobootszerstörer Smyrni. Unmittelbar darauf hielt und salutierte das italienische Admiralschiff die griechische Flagge. Das den Behörden der Insel übergebene Protokoll ist seitens des Admirals Simonetti und des griechischen Leiters der Präfektur unterzeichnet. Der Präsident, der an Bord des griechischen Vertreters Smyrni eingetroffen war, landete, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, die ihrer Dankbarkeit Ausdruck gab. Morgen finden anlässlich der Beisetzung der Insel Feierlichkeiten statt.

Griechischer Protest gegen den Potsdamer Beschlüsse.

Die griechische Delegation beim Völkerbund hat gegen die Entscheidung der Völkerkonsferenz Einspruch erhoben, nach der Italien die von der griechischen Regierung bei einer Schweizer Bank deponierten 50 Millionen Lire zugeprochen werden. Der Einspruch wird damit begründet, daß die Nachforschungen der internationalen Untersuchungskommission in Albanien noch nicht beendet sind.

Die Romantik erschossen. In der vergangenen Nacht wurde in Barmen der Führer der kommunistischen Jugend von einem Mitglied des Jungdeutschordens erschossen. Die Kommunisten hatten sich vor einem Lokal, wo der Jungdeutsche Orden tagte, versammelt. Als von ihnen die Messer eingeschossen wurden, fiel auf der Wirtshauss ein Schuß, der den Führer der kommunistischen Jugend tötete.

reites Rote über dunkles Land. Es ist der Rahmen einer armen verbündeten Freiheit, die die Freiheit verlor, als ihr Gott und sieglos geworden ist. Geworden ist im Kriegsstaat, im Missbrauch des heiligen Menschenrechts, im Verbrechen gegen das Menschenrecht. In Romantik, im Idealismus, in schöner Dichtung wird die Freiheit und Freude gesungen, und die entgleiste Erde steht unter Elendspenden.

Sie leben, wir leben. Sie nicht gleichgültig oder verkehrt sind, sie leben. Dornenstrasse nach einer Sehnsucht. Erziehung wird uns nur, wenn wir lernen genug sein, wenn wir lernen, daß wir eins, sehr arm geraden sind. Soll uns der rohende Zustand nicht alle verschlingen; zurück zur Freiheit und Freiheit, zur Freiheit! Wir können nie erkennen die Freiheit, die Freiheit, wir kleinen Menschen haben dem menschlichen Menschenrecht. Diese Zukunft hat all das, was wir nicht erreichen können, weil wir zu klein — Heute allen der Menschende Säulen: Heute, gestern, jeder einzelne Mensch hat Säu, das dem mit geschaut und aus dem Säulenhaus keinen Herrn mehr findet, keine Spalte, kein Platz mehr. Großes für den Tod unserer ganzen Seele zur Errettung der ganzen Menschheit aus dem kleinen Bergmann, der roten Sohn, der erkrankten Gewissheit.“

Eine neue Zellulosefertigung. Auf Basis der Zellulosefertigung in Russland hat Dr. Max Krausner im Prinzregenten-Theater eine Zellulose-Fabrikation“ auf. Es ist ein großer Erfolg. Die Zukunft und Hoffnung wird dem „Zellulose“ vertraut. Ein ganz erstaunliches Produkt wird zum Thema des Stückes. Ein Arbeiter-Künstler hat im Zellulose ein feinster Bild des Menschen erstellt. Das kostet er aus die Freiheitsfahrt — nicht Sieze — freier Sohn. Das ist zu erkennen, ob er zu jeder Dimension bereit ist. Er läßt sogar einen roten, zielgerichteten Sohn von einem Schauspieler ausdrücken, der Schauspieler dem interessieren, als Schauspieler kreativ zu werden, wobei Schauspieler und Meister uns zeigen, wie sie die Künste zu bearbeiten hat. „Das soll“ will Max Krausner. Doch es wird von der Frau gefragt, er sieht sie später mit mir verlobt. Nicht ist von allen Schauspielern hierbei Gefahren perfekt. Eine rote Schauspielerin ist der Künstler zu hören, der Künstler zu hören. Die Künstler haben sich auf die rote Schauspielerin zu beziehen. Sie können eben kein aus für erfassen, daß es mit dem Künstler nicht in die rote Welt der Schauspieler geht, bei dem auf und wieder heißt kann. Da möchte er freiwillig aus dem roten „Zellulose“ ist die einzige gräßliche Künste und Künste, die Künste, das eine rote Zukunft zu haben. „Zum Zellulose“ wird die

Wirtschaft, Handel und Schiffahrt.

Zur Erhöhung der Leistungen im Kohlenbergbau hat der Reichssozialrat einen Sachverständigenausschuß eingesetzt und ihn beauftragt, mit aller Belehrung und einer Bericht über Ausmaß, Gründe und Mittel zur Abhilfe des Sinkens der Leistung im Kohlenbergbau vorzulegen. Der Ausschuß hat diese Aufgabe sofort in Angriff genommen. Es sollen vier Teilberichte für das rheinisch-westfälische, oberhessische, sächsische Steinkohlen und das mitteldeutsche Braunkohlenrevier durch je einen Sachverständigen von der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite erstattet werden. Ein Gesamtbericht soll möglichst schnell erfolgen, da die Frage als äußerst wichtig und dringend angesehen wird.

Stinnes Preisseroberungen in der Schweiz. Bis her hat der deutsche Industriekönig Stinnes über 30 deutsche Zeitungen in seinem Besitz gebracht. Aber selbst diese Beherrschung der öffentlichen Meinung genügt dem Mann nicht. Er läßt seinen Industrieerwerbungen im Ausland jetzt auch den Aufzug der ausländischen Presse folgen. Angefangen hat er in der Schweiz. Und zwar hat Stinnes dem „Intransigeant“ aufgelegt in Zürich eine Gesellschaft mit einem Kapital von etwa 5 Mill. Goldmark gegründet, die dem Zweck dienen soll, Zeitungs- und Bücherverlage zu gründen. Die Gesellschaft beabsichtigt, auch in der Schweiz ähnliche Unternehmen aufzukaufen oder sich an ihnen zu beteiligen. Man wird abzuwarten haben, wie die Schweizer die deutschvolksparteiliche Stinnesfamilie aufnehmen werden.

Groß-Berndreisung des deutschen Notenumlaufs. Der Ausweis der Reichsbank vom 15. September ergibt eine weitere starke Transfusionsnahme der Bank. Die Anlagen wuchsen auf etwa das Zweieinhalfache des Standes der Vorwoche, von 1859 Billionen Mark auf 4551,8 Billionen Mark, also um 2692,8 Billionen Mark, der Notenumlauf sogar auf mehr als das Zweieinhalfache, von 1182 auf 3187,7, also um 2001,7 Billionen Mark. Neben dieser gewaltigen Zunahme des Notenumlaufs blieb auch ein erheblicher Teil der genährten Kredite auf Girokonten stehen. Die fremden Gelder vermehrten sich um 1078,8 Billionen Mark auf 1954,4 Billionen Mark. Der Goldbestand erfuhr eine geringe Veränderung. Die Reichsbankkassen wurden mit 192,1 Billionen Mark neu in Anspruch genommen, so daß sich der Gesamtkreditkassenbestand auf 299,17 Billionen Mark erhöhte. Durch den entsprechenden Zuzug von Darlehensscheinen in die Reichsbank erhöhte sich deren Bestand an Darlehenkassenscheinen um 192,1 auf 299,17 Billionen Mark.

Die polnische Industrieraumente wird, wie der „European Commercial“ berichtet, in diesem Jahre auf 2042 000 Tonnen geschwächt, das sind um 14 Prozent mehr als im vergangenen Jahre.

Rußland exportiert wieder Butter. Russlands Butterproduktion wird in diesem Jahr den heimischen Bedarf um 300 000蒲足 übersteigen. Im Nordwestbezirk sind bereits 50 000蒲足 für die Ausfuhr bereitgestellt, und die Gesellschaft Grosmolo (Staatlich) hat Vorbereitungen zur Belebung des Londoner Marktes getroffen. Schwierigkeiten macht aber der Mangel an Butterfacken als Verpackungsmaterial, weshalb Butter- und Erlenässer verwendet werden, die vom Ausland nicht gern angenommen werden. Die Hauptvorbereitungen für den Butterexport werden, ähnlich wie früher, im Uralgebirge und in Sibirien getroffen. Die Gesellschaft Chleboprodukt hat bereits 250 Tonnen sibirische Butter im Laufe des August auf den englischen Markt geworfen. In Dänemark ist eine größere Zahl neuer Maschinen und Einrichtungsgegenstände bestellt. Die russische Handelsvertretung in Berlin bemüht sich neuerdings, auch den deutschen Markt, der vor dem Kriege bekanntlich sehr viel sibirische Butter bezog, wieder für den russischen Butterexport zu öffnen.

Französische Mustermesse auf dem Ozean. Die französische Regierung hat einem Ausschuß, der vor geräumter Zeit erfolgreich drei Kreuzer mit Mustern jeglicher Art und Propagandamaterial nach allen bedeutenden Weltländern ausgesandt hatte, jetzt ein Schiff von 12 000 Tonnen Tragfähigkeit zur Verfügung gestellt, das vollständig mit Standplätzen und Mustergämmern für Ausstellungszwecke eingerichtet werden und dann eine siebenmonatige Reise nach Südamerika unternehmen soll.

Grenze aller Glücksmöglichkeiten durch äußere Einrichtungen aufgezeigt. Und wieder Klingt den Arbeitenden in die Ohren: Ihr müßt anders werden, wenn ihr eine andere Gesellschaft schaffen wollt! Im Januar seit ihr noch verkappte Bourgeois. Ein Stütz voll von diesem Pessimismus ist diese Tragödie „Hinkelmann“, aber doch sein Stütz endgültiger Negation. Am Schlüsse der Vorstellung dankte Dr. Alwin Gronauer für den nicht endenwollenden Beifall an Stelle des Dichters, für den vergeblich ein Urlaubsgesuch gemacht worden war und dem es bis jetzt noch nicht vergönnt war, auch nur eines seiner Stütze auf der Bühne zu sehen.

Die Ehe in Sowjetrußland. Die vor der Revolution in Russland nur sehr schwer erreichbare Scheidung ist von der Sowjetregierung in allen Teilen Russlands, auch in den sozialdemokratischen Gebieten, durchgeführt worden. Anläßlich einer jetzt geplanten Revision dieser Rechte warnen die „Sowjetja“ vor jeder Konzession an bürgerliche Anhängerungen und erinnern rückwärts an die extreme Leichtigkeit der Scheidung, die sogar der früher ihrem Mann fast leidigen Bauernfrau ein Zufluchtsmittel geworden sei. Zugleich wird in der Sowjetprese über die Auswahl der Scheidungsrichter bei den Kommunisten berichtet und mit bestreitig gemacht, daß viele Kommunisten „parteilose“ Männer geheiratet haben. Die u. a. von einem Parteigenossen einem Interview gegebene Antwort, er habe seine Frau aus der Parteiengruppe gewählt, um durch ihre Bekämpfung dem Kommunismus eine neue Bürgerin zu gewinnen, wird als nicht frei von Demagogie bezeichnet.

Kommunisten als Filmcharakter. Die Sowjetkommunisten sind gegenwärtig beschäftigt, einen großen Film herzustellen, der eine Geschichte der russischen Revolution in Filmbildern entrollen soll. In den Hauptrollen wirken Trotzki, Strowjew und andere kommunistische Grüßen persönlich als Darsteller mit. Lenin wird in Abtrepptheit seines schlechtesten Zustandes durch einen Berufsschauspieler erzeigt.

Die Weisung eines Eros. Bis die größte hydro-elektrische Wasserkraft der Welt wird ein Ingenieurwerk bezeichnet, das jetzt an den Quellgewässern des Saguenay-Flusses, eines Zuflusses des St. Lawrence-Stroms im nördlichen Quebec, ausgeführt wird. Es handelt sich dabei darum, den Zufluss des St. John-Flusses zu heben und seinen Ursprung von 600 auf 800 Kilometernkilometer auszudehnen. Die Kosten des Unternehmens, die zum großen Teil von dem amerikanischen Tabakmagnaten Burke getragen werden, belaufen sich auf viele Millionen Dollar. Bisher sind 25 Millionen amerikanisches Geld flüssig gemacht.

Danziger Nachrichten.

Goldmarkmieten ab 1. Oktober.

Langsam stellt sich die gesamte heimische Wirtschaft auf Goldmark um. Ab 1. Oktober soll auch die Wohnungsmiete in Goldmark gezahlt werden. Eine Verordnung des Senats, die im Anzeigenteil der heutigen "Danziger Volksstimme" veröffentlicht wird, bestimmt, daß die Höchstmiete für Wohnungen im Oktober 7 Prozent, im November 10 Prozent und im Dezember 15 Prozent der Goldmarkmiede beträgt. Für Wohnungen mit Bäden, Werkstätten und Geschäftsräumen beträgt die Höchstmiete für Oktober 20 Prozent, für November 30 Prozent und für Dezember 45 Prozent der Goldmarkmiede. Die Berechnung der Miete in Papiermark erfolgt nach dem Durchschnittskurs des Dollars an den drei letzten Tagen vor dem Zahlungstermin. Der Durchschnittskurs soll in den Tageszeitungen amtlich bekanntgegeben werden. Beuglich der Regelungen hängen bleibt es bei dem bisherigen Zustand, sie sind anteilig von dem Mieter und dem Vermieter zu tragen.

Wie sich die Goldmieten auswirken, mag folgendes Beispiel zeigen: Betrug die Friedensmiete monatlich 18 Mark, so sind am 1. Oktober 126 Goldpfennige zu zahlen. Bei einem Dollarstand von 165 Millionen hat der Goldpfennig einen Wert von etwa 990 000 Papiermark, $126 \times 990 = 124 000$ Papiermark. Wer also im Frieden 18 Mark Miete zahlte, hat bei gleichbleibendem Dollarstand für Oktober rund 50 Millionen Mark Miete zu zahlen. Selbst wenn der Dollar stabil bleibt, erhöht sich diese Summe für November etwa um die Hälfte, und im Dezember erhöht sich die Novembermiete ebenfalls wieder um die Hälfte.

Das wird für viele Mieter, namentlich für solche, die nicht mehr im Erwerbsleben stehen, eine gewaltige Belastung bedeuten. Notwendig ist, daß dann auch die Renten und die Erwerbslosenunterstützung auf Goldmark umgestellt werden. Die Löhne müssen den veränderten Verhältnissen ebenso angepaßt werden, denn bei der Feststellung des halben Goldpfennigs bei dem Akkommun am 11. August spielten auch die Mieten eine große Rolle. Dringend verlangt nun aber werden, daß nun ein kommende Mieten endlich zu Reparaturen der Wohnungen verwandt werden, zumal alle bisherigen Maßnahmen ergebnislos waren.

Weiter wäre bei dieser Gelegenheit zu fordern, daß behdlicherseits endlich der Bucher mit müllierten Zimmern eingedämmt wird.

Forderungen der Erwerbslosen.

Die Erwerbslosigkeit hat einen beträchtlichen Umfang angenommen. Die Not der Arbeitslosen ist um so größer, als die Unterstützungen völlig unzureichend und nach längst überholten Papiermarkbeträgen festgelegt sind. Die Verschuldung in den Arbeitslosentreinen kam auch gestern in einer im Erziehungsamt der Herrengrafenfaire abgehaltenen Versammlung zum Ausdruck. Es wurden folgende Forderungen aufgestellt:

1. Sofortige Schaffung von Arbeitsmöglichkeit für fünfzig Erwerbslosen.
2. Verpflichtung des Senats, im Verordnungswege weiteren Arbeitsentlassungen Einhalt zu gebieten.
3. Zahlung einer sofortigen Wirtschaftshilfe von 60 Goldmark für jeden Erwerbslosen. Verarbeitete erhalten zu dieser einmaligen Behilfe einen Brüder von 30 Goldmark für die Ehefrau und 15 Goldmark für jedes Kind.
4. Unterstützung von Erwerbslosen ist nach folgenden Tagesjahren zu gewähren: a) für männliche Personen über 21 J. im eigenen Haushalt 1,20 Mf., b) im Haushalt eines andern 1 Mf., c) unter 21 J. 0,80 Mf.; für weibliche Personen über 21 J. im eigenen Haushalt 1 Mf., im Haushalt eines andern 0,75 Mf.; unter 21 Jahren 0,60 Mf. Die Familiensitzlager sind nach folgenden Tagesjahren zu gewähren: a) für Ehegatten 0,30 Mf., b) für Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige 0,20 Mf.
5. Der Berechnung des Goldpfennigs ist das englische Pfund nebst möglichen Indizes an das der Berechnung des Goldlohn anzurandezen.
6. Aufhebung der Karentzeit und Gewährung der Unterstützung ohne Einschränkung und Befristung an alle Erwerbslosen.
7. Der Senat ist verpflichtet, sämtliche Verordnungen an die Kommunen hinsichtlich der Gewährung von Sonderunterstützung aufzuheben oder diesbezüglich neue Verordnungen zu erlassen.
8. Beschaffung von verbilligten Lebensmitteln, Brennstoffen und Bedarfssortikeln für die Erwerbslosen.
9. Finanzierung der Ausgaben der Erwerbslosen durch die Gemeinden.

Von der Sozialdemokratischen Volkstagsfraktion sprachen die Abg. Man und Stawietz. Sie wiesen darauf hin, daß die Sozialdemokratie stets für eine Besserung des Loses der Erwerbslosen eingetreten ist und auch diesmal dem Volkstag Anträge, die in den Unterstützungsäthen teilweise sogar weiter gehen als obige Forderungen, gestellt habe. In der weiteren Aussprache konnte sich der Kommunist Raabe nicht verneinen, wieder auf Gewerkschaften und W.G.P.D. herumzutreten. Er versuchte alles, um die Arbeitslosen vor den kommunistischen Parteifarren zu bewahren. Doch sollten die Erwerbslosen aus Erfahrung wissen, daß ihnen mit kommunistischen Rezessien am allerwenigsten geholfen wird.

Das Radaunenprojekt gescheitert.

Der Hauptausklang des Volksstags hat heute morgen zu dem Projekt des Anbaues der Radaunenwerke und der Enteignung der Schlesischen Kraftanlagen und der Hochspannungsfleitung Stellung genommen und die Senatsvorlage einstimmig angenommen. Die Deutschnationalen enthielten sich der Stimme. Nunmehr wird der Volkstag in seiner Mittwoch-Sitzung endgültig über das Projekt beschließen.

Der verweigerte Brotverkauf.

Zimmer wieder sind Fälle zu verzeichnen, daß Händler und Kaufleute zeitweise die Abgabe von Waren abschauen, um durch die Kurzhalterung größere Vorteile zu erlangen. So in mehrfach sind deswegen Auflagen erfolgt. Eine solche Angewohnheit, die sich noch zu der Zeit abschaffte, als es Markenbrot gab, führte auch den Händlerin *Paula Grischewski*, Schild 10, auf die Anklagebank. Ihr kam es eines Tages in den Sinn, das Brot nur noch nach Goldmarken an einzelne Kunden abzugeben. Als die Frau eines Senatorn anriefen erschien, um Markenbrot zu erwerben, verneigte sie den Verkauf mit der Begründung, daß kein solches mehr vorhanden sei. Tatsächlich jedoch befanden sich noch mehrere unverkaufte Brote im Laden. Aus diesem Grunde erfolgte gegen die Sr. Anzeige wegen Kurzhalterung von Markenbrot. Vor dem Schöffengericht versuchte sie die Sr. damit zu verteidigen, daß sie behauptete, sie habe das noch im Laden befindliche Brot für ihren eigenen Bedarf aufgelegt. Diese Angabe erschien jedoch der Beweisaufnahme nach so unwahrscheinlich, daß der Vertreter der Amtsgerichtshof unter entsprechender Kennzeichnung des Verhandlungsortes eine Strafe von 2 Monaten Gefängnis verhängte, die jedoch unter Berücksichtigung des Umstandes, da die Sr. noch unbekannt ist, unter Strafverzicht auf d.

Dauer von zwei Jahren in Zahlung von einer Geldbuße von 6 Millarden Mark innerhalb vier Wochen umzuwandeln sei. Der Gerichtshof beurteilte die Angelegenheit jedoch außerordentlich milde und erkannte auf eine Geldstrafe von nur 10 Millionen Mark. Also etwas mehr, als der Preis eines Brotes. Selbst der Vertreter der Amtsgerichtshof erklärte, gegen das Urteil Berufung einzulegen zu wollen.

Millionenpreise auf dem Wochenmarkt.

Jeder Markttag bringt der Hausfrau die Überraschung, daß die Preise für Naturalien bedeutend gestiegen sind. So auch der heutige! Für ein Pfund Weißkohl werden bereits 1,2 Millionen, für Rottkohl 2,5 Mill. verlangt. Das Pfund Mohrrüben kostet 1,25 Mill. Weißkohl kostet pro Pfund 1,2 Mill. Schneidebohnen 3,5 Mill. bringen. Das Pfund Zwiebeln preist 2 Mill. Brüken kosten 800 000 Mark das Pfund. Für ein Pfund Kürbis werden 2,5 Mill. gefordert. Suppengemüse kostet 1 Mill. Rote Bütten 1,1 Mill. das Pfund. Für 1 Pfund Gurken muß man schon 6 Millionen zahlen. Blumenkohl kostet sogar 7 Millionen Mark das Pfund. Eine Stange Meerrettich soll 2 Mill. bringen. Sehr viel Prellerlinge werden angeboten, das Pfund zu 5 Mill. Tomaten kosten 18 Mill. das Pfund. Für Birnen werden 6 bis 10 Mill. für ein Pfund verlangt. Kochäpfel gibts für 8 Mill. Latschäpfel für 8 Mill. und mehr pro Pfund. Die Mandel Eier kostet 45 Millionen, eine Henne 200 Mill. Das Pfund Gänse oder Entenfleisch soll mit 45 Mill. bezahlt werden.

Die wunderschönen Blumen auf den Tischen der Gärtner lassen im Herzen der Hausfrau Wünsche aufleben, die sie angesichts der Preise nicht befriedigen darf. Wer möchte nicht die seurig roten Dahlien oder die wohlriechenden Perücken in großen Sträuchern mit ins Heim nehmen. Eine Handvoll Blumen kostet aber 20 Millionen. Da schweigen solche Wünsche.

Die Fleischstände in der Halle weisen jetzt immer wenig Käufer auf. Für ein Pfund Schweinefleisch soll man 45 Millionen zahlen. Fettes kostet 50 Millionen, schieres Rindfleisch 40 Mill. Hammelfleisch 35 Millionen das Pfund.

Auf dem Fischmarkt schlagen Händlern den Rekord. Es werden 12 und 15 Millionen für ein Pfd. gefordert.ale kosten pro Pfund 38 und 45 Mill. kleine Weißfische 9 Mill. ein Pfund Zehren 18 Mill. große Bressen 30 Mill. das Pfund. Räucherlündern werden mit 25 und 35 Mill. pro Pfund angeboten.

An uns liegt es, der sozialen Profitwirtschaft und Ausbeutung ein Ende zu bereiten. Die kommenden Wahlen müssen uns gerüstet finden. Es gilt, bis dahin die geistig Trägen aufzurütteln, damit der Sieg und Erfolg aus diesem entsetzlichen Treiben bringt.

Traut.

Buchpreise für Blindhölzer.

Wie unverschämt rüchig manchmal die Preise festgesetzt werden, zeigte ein Fall, der jetzt vor dem Schöffengericht zur Aburteilung kam. Der Händler Karl Krüger in der Drehergasse hatte Anfang August für Streichhölzer pro Schachtel 20 000 Mark gefordert, obwohl der festgesetzte Marktpreis nur 10 000 Mark betrug. Er selbst hatte für die Schachtel nur 4778 Mark gezahlt. Vor Gericht gab er an, er habe die Rüschhölzer nach Dollars eingekauft und sich bei der Berechnung des Preises getröstet. Diese Entschuldigung wurde bei dem großen Lebhaftpreis, den er für eine einzelne Schachtel Rüschhölzer genommen, selbst vor Gericht nicht ernst genommen. Der Antrag des Amtsgerichtes lautete auf 1 Jahr Gefängnis über 3 Millionen Mark Geldstrafe sowie Publikation des Urteils. Der Gerichtshof war auch in diesem Falle noch milde und erkannte nur auf 500 Millionen Mark Geldstrafe.

Die nächste Sitzung des Volksstags findet am Mittwoch, den 8. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen: Erste Beratung folgender Gesetzesvorschläge: Änderung des Postbedienstegesetzes. Regelung des Verkehrs mit Fleisch und Fisch. Die Feststellung des Staatshaushaltspolans für 1923. Die Auslegung der Reichsabsatzordnung. Das Kündigungsgesetz für Wohnungen. Die Veränderung von Mineralwässern. Die Abänderung des Beauftragtensteuergesetzes und des Spitälersteuergesetzes. Erhöhung der Frachtkosten im Güter- und Tierverkehr. Sozialdemokratischer Antrag zur Abänderung des Gesetzes über Postkonditionnahmen zur Unterstützung von Rentenempfängern. Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes vom 22. Juni 1923. Zweite und dritte Beratung des deutschnationalen Regierungswurfs zum Schluß der Versammlungsfreiheit. Abänderung des Grundwehrdienstes. Abänderung des Gesetzes über die Veranordnung von Handel, Industrie und Landwirtschaft zu verstärkten Steuerleistungen. Abänderung des Umlohn- und Auguststeuergesetzes.

Hilfe für die Blindblinden, die ganz besonders unter den heutigen Zeitverhältnissen leiden, fordert ein sozialdemokratischer Antrag im Volksstag, und zwar sollen die Blindenblindin die gleiche Unterstützung erhalten wie die Sozialrentner. Der Soziale Ausschuss hat den sozialdemokratischen Antrag einstimmig angenommen und empfiehlt dem Plenum des Volksstages diesen Beschlüssen beizutreten.

Der Verkehr im Hafen war auch in der letzten Woche verhältnismäßig schwach, zumal infolge des Hafenarbeiterstreiks die Schiffser- und beladung kostete. Die Zahl der eingeladenen Schiffe betrug 54 (Vorwoche 58), davon waren 8 Dänen, 6 Danziger, 22 Deutsche, darunter 4 Schlepper, 4 Seeschiffe, 4 Engländer, 1 Finnland, 3 Franzosen, 1 Holländer, 1 Niederländer, 1 Norweger, 1 Pole, 6 Schweden. Die Ladung bestand bei 14 Schiffen aus Stückgut, bei 11 aus Getreide, bei 2 aus Stelen, bei 1 aus Kohlen, bei 1 aus Pulver, bei 1 aus Baumaterial, bei 1 aus Eisenplatten. Passagierdampfer waren 4, Passagiere und Stückgut hatten 5 an Bord. Vier liefen 14 ein (Vorwoche 24). Von den 27 in der letzten Woche ausgeladenen Schiffen (Vorwoche 39) fuhren 6 die dänische Flagge, 12 die deutsche Flagge. Finnland waren 3, Frankreich 2, Lettland 1, Norwegen 1, Polen 1, Schweden 1. Mit Holzlasten verließen 3 Schiffe den Hafen (Vorwoche 19). 4 hatten Stückgut geladen. Bei 3 bestand die Ladung aus Spirituosen, bei 1 aus Kerzen, bei 1 aus Porzellan. Das Ladung gingen 7 Schiffe in See. Vorrangsdampfer waren 4, Passagiere und Stückgut hatten 5 an Bord. Der Passagierverkehr der letzten Woche betrug im Einlaufen 587 Personen, im Ausgang 206. Es kamen von und gingen nach Swinemünde 132 (149), Libau 128 (23), Kopenhagen 18 (288), Hull 2 (298), London 41 (199), Bilbao 95 (89), Bremerhaven 9 (187), Stockholm 2 (0), Helsingfors 104 (0), Tönning 62 (168).

Wirtschaftliche Berechnungszahlen.

29. September 1923.

Gültig vom 29 bis Montag mittag		
Entwickelungsmultiplikator (nach dem Dollar-Breitkurs)	46 344 613	Guldenwert eines Goldpfennigs
Preis für Milch (Grundpreis 13 Pf.)	465 446	Preis für Milch (Grundpreis 13 Pf.) Multiplik. 393 537
nom. 32 ab	13	5 100 000
dunkles Brot	13	6 050 000
heiles Brot	13	9 300 000
Lohngoldpfennig der Woche	13	10 700 000
Letzter Lebenshaltungsindex (24. 9.)	13	751 811
Letzte Leistungszahl (24. 9.)	13	3 309 302
Schlüsselzahl in Buchhandel	13	35 000 000

Fahrpreise, gültig bis Mitternacht.

29. September 1923.		
Eisenb. III. Kl. Straßenb. Eisenb. III. Kl. Straßenb.	30. 9. (selbst)	
Danzig-Langfuhr 5 850 000	7 800 000	7 000 000
Danzig-Oliva 9 750 000	11 700 000	11 600 000
Danzig-Zoppot 13 650 000	—	16 200 000
Stadtlinie Danzig	4 00 000	—
		4 650 000

Postgebühren.

Postarten Briefe		
Danzig Ort	400 000	800 000
Freistaat Deutschland, Polen	800 000	2 000 000
Ausland	3 000 000	5 000 000

Devisenkurse

(Amtliche Kurse vom 28. September 1923.)

Dollar:	194 512 500 (Geld), 195 487 500 (Brief)
Pfund:	937 650 000 "
Poln. Mark:	43 890. — 44 110. —

Danziger Gefreidepreise vom 28. September. (Amtlich.) Weizen 1,30—1,40 Dollar, Roggen 1,00—1,10 Dollar, Gerste 1,00—1,15 Dollar, Hafer 0,95—1,00 Dollar.

Daniger Goldgeldscheine über 500 Millionen Mark kommen in diesen Tagen in den Verkehr. Die Vorderseite des Geldscheins zeigt in der Mitte der oberen Hälfte das Bild des Danziger Philosophen Schopenhauer, links daneben erscheint die Wertangabe. Der Schein trägt das Datum vom 26. September. Die Rückseite zeigt unten eine Ansicht der Stadt Danzig vom Bischofsberg aus.

Auf der Straße überredet und misshandelt. In der Nacht zum 1. August fuhr ein Arbeiter auf dem Rad über den Thornischen Weg nach Toggendorf. Er wurde von zwei Männern angehalten. Als er die beiden fragte, was sie von ihm münchten, lästerte sie ihn mit einem Schlagring einen so festen Schlag gegen den Hals, daß er aus drei Wunden blutete. Der Lebhaftlasse rief nach Hilfe, worauf ein Schuhbeamter hin kam, der in dem Täter den auf Knopfknall machten Arbeiter Paul Radkowski feststellte, welcher wegen gefährlicher Körperverletzung sich vor Gericht zu verantworten hatte. Radkowski behauptete, vorher in dem Lebhaftlasse in einem Lokal am Wallblatt in einer Schublade versteckt und von ihm schwer misshandelt zu sein. Der Lebhaftlasse bestritt dies jedoch entschieden. Er befand unter seinem Ende des Bergangs die Tasse, in der Radkowski angehalten hatte. Das Auto fuhr gegen den blutigen Wagen und krachte dann gegen einen Baum, wobei das Deck des Autos zerkrümmt wurde. Die Insassen des Kraftwagens fanden

Thores gefährliche Freite.

Von Björnson.

Seitdem Aslaug eine erwachsene Dirne war, gab es in Huiaby nicht viel Frieden. Die hübschen Burschen des Kirchspiels räuspten und schlugen sich jetzt dort Nacht für Nacht. Am ärgsten ging es in der Sonnabendnacht her; aber dann legte sich der alte Knud Huiaby, ihr Vater, auch nie schlafen, ohne seine Leberhosen anzubehalten und einen schwülen Mädel bekommen, so werde ich es auch zu holen wissen, sagte der Huiaby.

Thore hästet vor nur ein Känterbürsch, aber gleichwohl gab es Leute, welche behaupteten, daß er am häufigsten zu den Bauernsöchtern auf Huiaby käme. Dem alten Knud gefiel das nicht, auch verächtlich er, es wäre nicht wahr, da er ihn dort nie gescher hätte.

Der Frühling kam, und Aslaug zog mit dem Vieh nach der Alm. Wenn sich nur der Tag heit über das Tal legte, die Felsenhand klöh über den Sonnenrauch emporragte, die Schellen der Kühe erschallten, der Hirtenhund bellte, Aslaug oben auf den Bergghalden jodelte und auf dem Hirtenhorn blies, — dann wurde es den Burschen, die unten im Tale in der Nähe auf den Wiesen arbeiteten, wehe ums Herz. Und am ersten Sonnabendabend eilte einer immer schneller als der andere hinauf. Aber noch schneller ging es wieder hinunter, denn oben bei der Sennhütte stand ein Bursch hinter der Tür und dieser empfing jeden, welcher kam, und wußte ihn derselben im Kreise herum, daß er für immer der Worte gedachte, die ihm dabei auferufen wurden: „Komme ein andermal wieder, dann sollst du mehr erhalten!“

Nach den Burischen Gedanken gab es in dem ganzen Kirchspiel nur einen einzigen, der eine solche Faust hielt, und dieser war Thore Hästet. Und all den reichen Bauernburschen kam es doch zu arg vor, daß der Känterbürsch dort hoch oben auf der Huiaby-Alm so um sich stoßen dürfte.

Der selben Meinung war auch der alte Knud, als er davon hörte, und er äußerte zugleich, wenn kein anderer da wäre, der ihn festbinden könnte, so wollte er und sein Sohn es versuchen. Knud singt zwar bereits an altem an, aber wenn er auch fast sechzig Jahre zählte, pflegte er doch gern, wenn es ihm einmal zu still im Hause hinging, mit seinem ältesten Sohne einen oder zwei Ringkämpfe zu bestreiten.

Zu der Huiaby-Alm zögerte nur ein Brod hinauf, und dieser ging gerade über das Gehöft. Am folgenden Sonnabendabend, als Thore zur Alm wollte und sich, als er erst die Scheune erreicht hatte, immer schenktüchtiger über den Hof schickte, packte ihn ein Mann vor der Brust. Was willst du von mir? sagte Thore und schlug ihn zu Boden, daß alles in ihm zu singen begann. Das sollst du gleich erfahren, sagte ein anderer hinter ihm mit einem Nadelstich, und das war der Bruder. Hier kommt der Dritte, sagte der alte Knud und stützte sich auf ihn.

In der Gesicht nahm Thores Kraft ab; er war geistig wie eine Weidengerie und zögerte zu, daß seine Gegner es führt; er schleppte ihnen unter den Armen hinweg und duckte sich; wo der Schlag hinfiel, war er nicht; wo sie es nicht erwarteten, traf sie seine Faust. Prügel bekam er freilich zuletzt doch, und zwar gründlich, aber der alte Knud sagte später doch oft, daß er sich mit einem tüchtigeren Kerl doch nie geräut hätte. Die Schlägerei dauerte fort, bis Blut floß, aber dann sagte der Huiaby: Halt! und fügte hinzu: Kannst du den nächsten Sonnabendabend dem Wolf Huiaby und seinen Jungen entkommen, dann soll die Dirne dein Kind!

Thore schleppte sich heim, so gut er konnte, und als er nach Hause gekommen war, legte er sich nieder. Neben die Kauferei in Huiaby wurde viel geschossen, aber ein jeder sagte: Was hatte er auch dort zu suchen? Eine jedoch sprach nicht so, und das war Aslaug. Sie hatte ihn an jedem Sonnabendabend erwartet, und als sie jetzt nur zu hören bekam, welche Bewandtnis es mit ihm und dem Vater hatte, setzte sie sich hin und weinte und sagte auch bei sich selbst: Bekomme ich Thore nicht, so habe ich ständigen feinen Tag mehr.

Thore blieb den Sonntag über im Bett liegen und fühlte den Montag, daß er noch liegen bleiben müsse. Der Dienstag kam, und es war ein so schöner Tag. Während der Nacht hatte es geregnet, der Duft des Laubes strömte herein, die Gläser der Herde tönten über die Tiere hinfort und droben jodelte jemand; — hätte seine Mutter nicht im Zimmer gesessen, so würde er vor Ungeduld geweint haben.

Der Mittwoch kam und er lag noch immer; den Donnerstag begann er sich darüber zu wundern, ob er nicht bis zum Sonnabend wieder gesund sein könnte, und am Freitag war er wieder auf.

Nach dem Huiaby-Alm führte, wie gesagt, nur ein Weg hinaus; allein ein tüchtiger Kerl mußte doch wohl imstande sein hinauszutreten, wenn er auch nicht eben den geraden Weg ging. Ruhete er dort um die Landspitze herum und landete an der jenseitigen Bergseite, so mußte es doch Mittel geben, sie zu erklimmen, wenn sie auch allerdings so steil war, daß auch eine Ziege dort nur mit Mühe Fuß fassen könnte, und sie wäre sich doch vor einer Felsenwand nicht zu fürchten.

Nach vollbrachter Tagesarbeit lag Aslaug oben auf der Alm. Sie dachte daran, daß Thore diesen Abend nicht kommen könnte, daß aber an keiner Statt deshalb mehr andere kommen würden; deshalb machte sie den Hirtenhund los und legte niemandem, wohin sie ging.

Da stieg in ihr die Lust zu singen auf; sie wählte eine Melodie mit langanhaltenden Tönen, und wethin schallte ihr Gesang in der stillen Nacht. Sie war selbst davon ergriffen und sang deshalb noch einen Vers. Aber da kam es ihr vor, als ob ihr aus der Tiefe jemand antwortete. Was in aller Welt kann das nur sein? dachte Aslaug. Sie trat an den Rand des steilen Abhangs, zögerte die Arme um eine isolante Birke, die sich zitternd über den Abgrund abwärts neigte, und blickte hinunter; aber sie gewahrte nichts. Still und ruhig lag der Björn da, nicht ein Vogel flug über ihn hin. Aslaug sah sich ausl neue nieder und sang abermals. Da antwortete es wirklich und in demselben Tone, diesmal näher als das erste Mal. Das muß doch etwas sein!

Aslaug fuhr empor und beugte sich über die Tiefe vor. Und nun erblickte sie unten an der Felsenwand ein Brod, welches angelegt hatte und sich bei der gewaltigen Tiefe wie eine kleine Mücke ausnahm. Sie blickte schärfer hin und sah nun eine rote Mütze und unter derselben einen Bursch, der an der sonnenfreien Felsenwand emporstiegerte. Wer mag das nur sein? fragte Aslaug. Nein, es ist Thore! — Er war wütig und schrie: Ich will dich nicht! Sie wußte nicht, sich selbst die Antwort zu geben, denn sie wußte ja, wer es war. Sie warf sich auf den Boden nieder und erklärte das Gras mit beiden Händen, als ob sie es wäre, die das Ergriffene nicht wieder loslassen dürfte; aber die Graswurzeln löckerten sie, sie schrie laut auf und flehte Gott, den Allmächtigen, an, ihm zu helfen. Aber da kam es ihr in den Sinn, daß dieses Unternehmen Thores Gott verüben würde, und er deshalb keine Hilfe erwarten dürfte. Nur dieses eine Mal!, betete sie, und sie umklammerte den Hund, als ob er Tod wäre, den sie

wollte; sie wollte sich mit ihm über den Haken binden, und die Zeit zogen ihr endlos zu sein.

Aber jetzt zog sich der Hund los. „Bau, man!“ bellte er in die Tiefe hinab und wedelte mit dem Schweif. „Bau, man!“ sagte er zu Aslaug und legte ihr die Vorderläufe auf den Stock. „Bau, man!“ grüßte er noch einmal zu den Abgrund heraus. — und nun tauchte eine rote Mütze über den Rand der Felsenwand empor, und Thore lag an ihrem Brust.

Da lag er Minuten lang, ohne ein Wort hervorbringen zu können, und was er schließlich hervorbrachte, war auch ohne allen Verstand.

Der alte Knud Huiaby sagte dogegen, als er davon hörte, ein Wort, in welchem Verstand war, denn er sagte: Der Bursch ist wert, sie zu haben, die Dirne soll die Geliebte sein.

Dem Tag entgegen!

Nun aber sagt es;

und ist nicht Zeit zu schlafen mehr.

Auf ihr Brüder, sagt es.

und kommt vor der jungen Sonne her!

Wir wollen nicht länger im Schatten hausen,

in enger, dumpf verwinkelner Zeit.

Wir hören die Stimme und Stimme brausen

und ahnen: die Welt ist ewig weit,

harrt unser mit Freunden, harrt unser in Schmerzen;

Hoch die Köpfe! Höher die Herzen;

Wach die Sinne! Die Augen klar!

Wir sind der Zukunft nene Schar.

Hand zu Hand!

Land zu Land!

So schreiten wir mutig auf allen Wegen

unserem hellen Tag entgegen.

Karl Bröger.

Intermezzo.

Ein Seifilm von Josef Maria Frank.

Personen: Der Unbekannte. Durchgestigte Erscheinung im gewedeten Rock. — Der Provinzler. Harmonisch abgerundeter Tropierter. Schätzchen. — Der Oberfellner. Debenaus die vornehmste der drei Personen. — Ort: Ein durchaus vornehmes Saalhaus.

Der Unbekannte (tritt mit dem Provinzler, den er untergeht hat, in das vornehme Weinrestaurant ein): Zuert, alter Freund wollen wir uns einmal sehen! (Sie steuern auf einen freien Tisch zu.) Glänzend, glänzend! Da — hier das Tischnchen! Was . . . ? Seiner Platz! Von hier aus hat man den Eingang so richtig im Auge! Sie wissen doch . . . die kleinen Mädchen! Das hier ist so ein richtiger Feldherrenhügel! Nur für Kenner!

Der Provinzler (der seine zwei Gentner auf dem Rücken verteilt): Über nein, nein doch, mein bestes Maanden! Wie man sich so trifft! Mitten auf dem Fürstendammbau in dem frohen Berlinchen! In Königsbach . . . ? Ja! Über hier in Berlin! Es was meechlich!?

Der Unbekannte (der nach verliebten Seiten grinst): Ja, also, sagen Sie doch, wann war das nur . . . ? Damals die Nacht im „Blügericht“ . . . ? Über ich habe Sie sofort wiedererkannt!

Der Provinzler (lehnt sich behaglich zurück): Ja, ja den . . . warten Sie mal . . . ! Über ja doch: das war vor drei Jahren! Als ich meinen Weinen in Keimberg verkauft! Sie waren doch mit dem verrückten Maier aufgemacht, der in Masuren die Bildchen mochte! Ein dann war doch . . . (augenzwinkend) das Filmdividende bei Ihnen! Wissen Sie, die so jaaaaa mauschelte! (Er lächelt auf seine Schenkel.) Heiliger Berlin, war das ein Marjelchen!

Der Unbekannte (winkt wieder dem Kellner, der scheinhbar Zeit hat): Na, ich will mal bestellen! (Der Provinzler will etwas sagen.) Keine Widerrede! Sie meinen zwar, wenn man mal mit einem lieben Menschen in Keimberg eine Nacht durchgezogen hat, dann wäre das immer noch kein Grund, den Menschen dann, wenn man ihn nach Jahren per Zufall wiedertrifft, zu einem erstaunlichen Diner einzuladen? Aber . . . macht mit Sovia!

Der Provinzler (schlägt lachend ein): Na, Maanden, wenn Sie sich nur mal unabdingt in Kosten fürzten wollen, warum soll ich Sie hindern . . . ?! Wenn es Ihnen Spaß macht . . . ei nein, dann bin ich kein Getreideverderber! Über morgen — werde ich mich revanchieren!

Der Unbekannte (großzügig): Also, dann wollen wir einmal sehen! (Er verläßt sie mit dem Ober in das Studium der Karten, während der Provinzler behaglich grinsend an seiner Männergarre kaut.)

Der Ober ist auvorommend bis in die Fingerpitzen geworden. Er strahlte Erfahrung und Geduld. Er lächelte den „verehrten Herrn“ den von dem Unbekannten zusammengefügten Spiegelzettel vor:

Der Provinzler (lacht): Sodann Se mal . . . haben Sie etwa das große Eis gewonnen . . . ?

Der Unbekannte (lächelnd): Also, posen Sie auf! Sie wissen ja, ich erzählte Ihnen schon, ich bin geistiger Arbeiter, Künstler, Kulturmens, Dichter, Philosoph . . . Na, Sie verstehen! Können Sie sich nun vorstellen, daß ich die letzten drei Wochen kein warmes Mittagessen hatte . . . ? Om!

Der Provinzler (ein Augenblick sprachlos): Na, dann bestellen Sie jetzt ein Essen, als wenn Sie Doktor hätten . . . ?! Maanden, er, das verkehrt ich nicht!

Der Unbekannte (erichmkt): Rufen Sie auf! (Mit erhobener Stimme) Ich — habe — Dollars!

Der Provinzler (sieht sich um): Sie haben doch nicht . . . (piano-pianissimo) jetzt . . . oder gehoben . . . oder . . .

Der Unbekannte (mit herzlichem Lachen): Also beruhigen Sie sich! Haben Sie schon einmal einen geistigen Arbeiter gesehen, der gehoben hat . . . ? Ein Dichter, der . . . Geister bewahrt . . . ? Mein Dichter, die sind nessig . . . ein, sondern komme dabei sogar noch besser weg. Gefragt, wie er das meine entgegnete er: Mein Dichter ist ganz nessig nach der Uhr geregt. 7.05 Uhr steht ich auf. 8.05 Uhr ziehen Angstchen und Rassentritter bringe ich gerade bis 7.40 Uhr zu. Früher begab ich mich dann eine halbe Stunde lieber. Da ich etwas hartlebig bin, brande ich zum Herrn des Gedächtnisses, von dem man nicht gern spricht, etwa 10 Minuten um 7.50 Uhr war ich fertig und ging zum Amt. Ich habe keinen Weg und war gerade 5 Minuten vor 8 Uhr da.

Und jetzt müssen Sie 10 Minuten eher vor zu lange . . . gehen und demnach auch 10 Minuten . . .

Wer hätte das damals gedacht, als wir im Blügericht Bärenfang franken! (er verzählt in Niederschrift.) Die Schnäuse kommen. Österreichisches Maß. Main lieber Freund! (Er steht auf.) Alsol Brust! (Er steht auf.) Aber ich schlägt auf seine Brusttafel! habe auch den Wiss. Se. Welt tragen!! Ich habe main Viech sehr im verschopp! (Er schlägt wieder auf seine Brusttafel.) 350 Millarden. Das bestehen wir morgen! (Er trinkt.)

Inzwischen essen sie ihren Spiegelzettel herunter. Der Provinzler wird angeworfen. Der Unbekannte sieht sich wohlgeföhlt. Die Stunden vergehen. Die beiden sind Brustfreunde geworden. Der Unbekannte heißt Otto, der Provinzler nemt. Sie duschen sich natürlich. Ich und zu umarmen sie sich. Da steht Otto, der schwer geladen hat, auf. Er muß einmal . . . Schwankend gewankt er die Tasse, vom freundlichen Ober orientiert. Der Provinzler wartet auf seinen Freund . . . eine Stunde . . . eine Stunde . . . Der Angestellte steht auf seine Eltern. Er sieht etwas zu ähnlich. Und der Ober scheint etwas zu ahnen. Er trefft wie ein sprungbereiter Tiger um den Provinzler und seinen Tho. Der Provinzler ruft den Ober heran und fragt ihn, wo sein Freund sei. Der Ober, reserviert geworden, weiß von nichts. Man sieht nach, ob der Unbekannte an einem gewissen Ort eingeklossen ist. Der Unbekannte ist verschwunden, der Provinzler im Augenblick gebadet, der Ober in Alarmbereitschaft. Er bringt Unheil ahnend die Rechnung. Hund Millionen Mark.

Der Ober (merkt fühl): Mein Herr, darf ich um Bezahlung bitten? Ich werde abgelöst! — Der Provinzler (wirkt nachdenklich, nüchtern): Aber, main Dotter von Budzian! Ich bin doch dingeladen gewesen . . . ! Wie komme ich dann dazu, so eine Rechnung zu bezahlen . . . ?

Der Ober (stirnrunzelnd, energisch): Ach, mein Herr — Bedreßler! Sie sind ja eine vornehme Gesellschaft! Aber warten Sie! (Er ruft den Pizzolo.) Wünschen Sie, daß ich Sie verhaftet lasse . . . ?! Mein . . . Herr!!!

Der Provinzler (freudebleich): Aber main doch, main tüdes Maanden! Ich werde dann schon bald!

Der Ober (wie umgewandelt): Ich bitte darum! Da scheinen der Herr wohl selbst bereitgefallen zu sein . . . Ja, ja . . . dieses Berlin! Oh, Sie kennen es nicht!

Der Provinzler (in Wut): Hos's der Salottie Nie wieder! (Er steht in seiner Brusttafel, verfärbt sich und fällt in epileptische Zuckungen.) Mainne Brusttasche! Mainne 200 Millionen! Mainne Heul, main Jeald! (Er fällt in Ohnmacht.) Der Ober steht bis in die Fingerpitzen. Zum Pizzolo: Ach, holen Sie einen Grünen! Der Provinzler (wacht auf): So ein Vorbas! So ein Bech-Krall! So einheimer Hund! (Der Grüne kommt.)

Der Traum.

Ein unveröffentlichtes Prologedicht von Leo Tolstoi.

Er stand, weiß und ragend, an einem seltsam erhöhten Ort, hoch über einer Menge, so groß wie das Meer. Er sprach, und mit seinem Bilde beherrschte er die Menge. Er sprach zu den Menschen von allem, was seine Seele bewegte, von Dingen auch, deren er selbst sich bis dahin nicht bewußt geworden war. Seine Gedanken waren seltsam, Träume vergleichbar, aber in solch hinreichende Worte waren sie geflebt, und so fröhlich war der Klang seiner Stimme, daß die Menge, wie mit ihm eins geworden, dem Zauber, der von ihm ausging, sich gefangen gab. Und er stand in sich selbst Stadt über die Menschen, er sah, daß es für diese Stadt keine Grenzen gab. Und der einzelne Ort, an dem er herrschend stand, hob ihn immer noch höher und höher.

Plötzlich aber, während seiner hinterkenden Reise, blieb er, daß jemandes Blick auf ihn richte. Er war selbst frei und ganz anders als die Sicht der verzweifelten Menge. In der Menge befand sich eine Frau, doch war sie nicht von der Menge, und in ihr, in dieser Frau, verbürgte sie alles, was menschenswert.

Zu ihr zog ihn sich und schmerlich eine unwiderrückliche Macht. Sie schaute ihn an und wandte dann das Gesicht ab und in ihrem Blick war sanfte Ironie und kaum spürbares Erdarmen. Von seiner Stelle begrüßte sie nicht; sie betrachtete ihn nur. Ihr Blick beschämte ihn. Er wollte weiter sprechen, aber er fand nicht Worte mehr. Sein ganzes Leben war zu ihr hingezogen, und er vermochte nicht ihren Blick von sich fortzuwenden. Aber sie war voller Glück; sie bedurfte keines Menschen. Darüber empfand er, daß ohne sie es unmöglich sei zu leben. Aber Dunkelheit trennte sie von ihm, und er brach in Tränen aus. Er weinte nach dem gewissen unwiderrücklichen Glück und über die künftige Unwiderrücklichkeit des Glücks, des Glücks auch für die anderen. Über in seinen Tränen war das Glück. Denks von Alfred Gustav.

Nicht aus der Ruhe zu bringen.

Auf einem Amt bestand die Bestimmung, daß jeder Unbekannte 5 Minuten vor Beginn der Dienstzeit zu erscheinen habe. Der neue Chef ordnete an, es sollte sich jeder bereits $\frac{1}{4}$ Stunde eher einfinden. Darauf herrschte bei den Betroffenen großer Entzücken. Nur ein gewisser Sekretär Gründig ließ durch diese Verkürzung nicht aus der Menge bringen. Man hielt ihm vor: „Jeden Tag räumt nun Ihnen 10 Minuten von Ihrer freien Zeit. Das macht in einer Woche 60 Minuten über eine Stunde, im Monat 4 Stunden und im Jahr 48 Stunden oder 6 Arbeitstage. Das ist genau so, als wenn Ihr Urlaub von 6 Tagen verkürzt wird! Und das lassen Sie, ohne etwas zu sagen, über sich ergehen!“

Gründig bezweifelte die Richtigkeit dieser Aufrechnung und behauptete, er könne durch die Verkürzung nicht nur nichts ein, sondern komme dabei sogar noch besser weg. Gefragt, wie er das meine entgegnete er: „Mein Dienst ist ganz nessig nach der Uhr gere

Sternfeld

Nathan

Danzig

Filiale Langfuhr

Das größte moderne
Kaufhaus

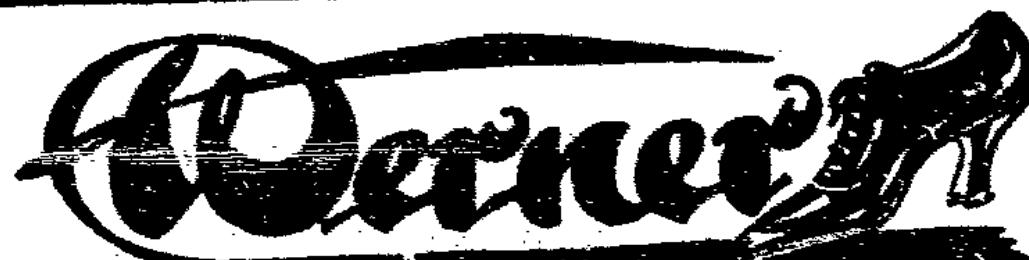
des Freistaats



Breitgasse 8-9
Fonnel 3223

CAFÉ
U. KONDITOREI
MOKKA-SALON
KRISTALL-DIELE
BAR

Täglich: Konzerte



Das Haus für Qualitäts-Schuhwaren
Danzig: Große Wallstraße 3 und Langgasse 10
Langfuhr: Hauptstraße 117 - Zoppot: Seestraße 37.

Prima Hollandische Melange Nr. 2

M. E. Bassu
Rauch.
Danzig.
ZIGARREN-
UL TABAK-
FABRIKEN



Foto: Danziger Bilder
Friedrich & Sohn
Danzig, Burgstraße 8
Telefon 625

Der
wundervolle
Edel-Likör!!

Gondadiktiner

Heute
erhältlich!

Hotel Danziger Hof

Größtes Haus am Platz

Wintergarten u. Tanzpalais

Elegantes Weinstaurant — Fockengasse

Künstlerspiele | **Bonbonniere**
Erstklassiges Kabarett | Größte u. elegantsste Bar
im Freistaat

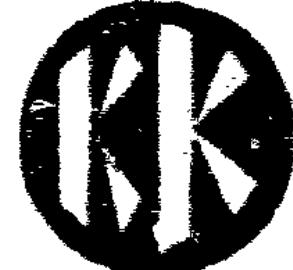
Restaurant Junkerhof

Telephone 5196 Felix Peter Jopengasse 16

Gute Küche : Gepflegte Biere
Festtäle für Gesellschaften :

Konditorei und Café Sturm

Rathaus-Gasse 23
= Fonnel 1526 =



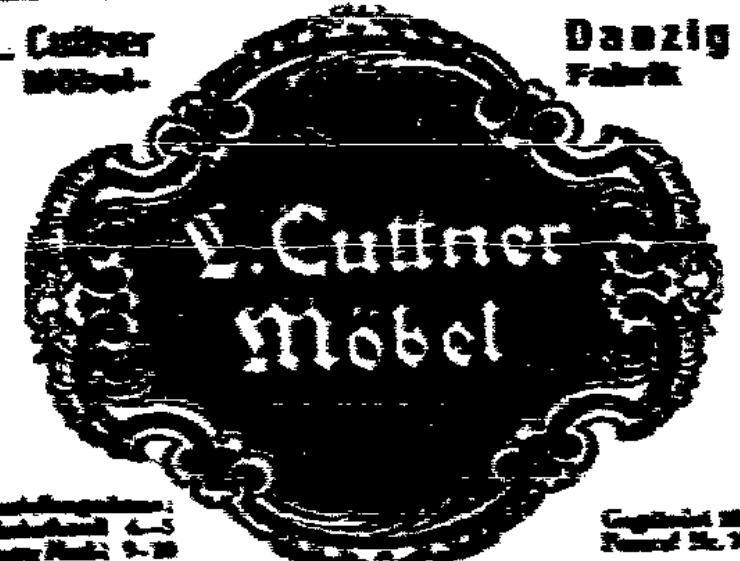
Große Allee 10

in eleganter Einrichtung

3-UHR-BALL
— Großes russisches Ballorchester —
Im Café: Täglich ab 4 Uhr
SOLISTEN-KONZERT

L. Cattner
Hausier.

Danzig
Fabrik



Herren-Bekleidung

kauft man gut und billig bei

W. Riese

Breitgasse Nr. 127

Breitgasse Nr. 127

Geschäftliche Rundstau mit Dauerfahrplan
Meisterschule

Ohne Gewähr!

(B) **Danziger Fernverkehr**
Danzig Hbf. — Direkt und zurück:
Danzig ab 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 8010, 8011, 8012, 8013, 8014, 8015, 8016, 8017, 8018, 8019, 8020, 8021, 8022, 8023, 8024, 8025, 8026, 8027, 8028, 8029, 8030, 8031, 8032, 8033, 8034, 8035, 8036, 8037, 8038, 8039, 8040, 8041, 8042, 8043, 8044, 8045, 8046, 8047, 8048, 8049, 8050, 8051, 8052, 8053, 8054, 8055, 8056, 8057, 8058, 8059, 8060, 8061, 8062, 8063, 8064, 8065, 8066, 8067, 8068, 8069, 80610, 80611, 80612, 80613, 80614, 80615, 80616, 80617, 80618, 80619, 80620, 80621, 80622, 80623, 80624, 80625, 80626, 80627, 80628, 80629, 80630, 80631, 80632, 80633, 80634, 80635, 80636, 80637, 80638, 80639, 80640, 80641, 80642, 80643, 80644, 80645, 80646, 80647, 80648, 80649, 80650, 80651, 80652, 80653, 80654, 80655, 80656, 80657, 80658, 80659, 80660, 80661, 80662, 80663, 80664, 80665, 80666, 80667, 80668, 80669, 806610, 806611, 806612, 806613, 806614, 806615, 806616, 806617, 806618, 806619, 806620, 806621, 806622, 806623, 806624, 806625, 806626, 806627, 806628, 806629, 806630, 806631, 806632, 806633, 806634, 806635, 806636, 806637, 806638, 806639, 806640, 806641, 806642, 806643, 806644, 806645, 806646, 806647, 806648, 806649, 806650, 806651, 806652, 806653, 806654, 806655, 806656, 806657, 806658, 806659, 806660, 806661, 806662, 806663, 806664, 806665, 806666, 806667, 806668, 806669, 8066610, 8066611, 8066612, 8066613, 8066614, 8066615, 8066616, 8066617, 8066618, 8066619, 8066620, 8066621, 8066622, 8066623, 8066624, 8066625, 8066626, 8066627, 8066628, 8066629, 8066630, 8066631, 8066632, 8066633, 8066634, 8066635, 8066636, 8066637, 8066638, 8066639, 8066640, 8066641, 8066642, 8066643, 8066644, 8066645, 8066646, 8066647, 8066648, 8066649, 8066650, 8066651, 8066652, 8066653, 8066654, 8066655, 8066656, 8066657, 8066658, 8066659, 8066660, 8066661, 8066662, 8066663, 8066664, 8066665, 8066666, 8066667, 8066668, 8066669, 80666610, 80666611, 80666612, 80666613, 80666614, 80666615, 80666616, 80666617, 80666618, 80666619, 80666620, 80666621, 80666622, 80666623, 80666624, 80666625, 80666626, 80666627, 80666628, 80666629, 80666630, 80666631, 80666632, 80666633, 80666634, 80666635, 80666636, 80666637, 80666638, 80666639, 80666640, 80666641, 80666642, 80666643, 80666644, 80666645, 80666646, 8

Danziger Nachrichten.

Die Neuregelung der Beamtenbesoldung.

Mehrheitliche Stellungnahme des Senats.

Der Beamtenbund hatte vor einiger Zeit sich an den Senat mit der Forderung gewandt, die Beamtengehälter in Goldmark festzusetzen. Wie der Senat in einem Schreiben an den Lage gesehen, den von dem Beamtenbund vorgelegten Entwurf eines Gesetzes anzunehmen und dem Volksstage vorzulegen. Zur Erklärung seiner ablehnenden Haltung führt der Senat in einem langen Schreiben u. a. folgendes aus:

Der Entwurf sehe eine Erhöhung der Gehälter auf den Betrag des vollen Friedensgehaltes in Gold vor. Dies würde eine wesentliche dauernde Mehrbelastung der staatlichen und städtischen Finanzen zur Folge haben. Die Mehrbelastung gegenüber den gegenwärtig den Beamten gewährten Gehältern sei auf mindestens ein Drittel errechnet worden. Die gegenwärtige Leistungsfähigkeit des Staates vertrage eine so starke Belastung nicht. Die dadurch erforderlichen neuen Steuern könnten von dem Freistaat infolge der eingetretenen Verarmung eines sehr großen Teiles seines Volkes nicht getragen werden. Das Gleichgewicht im Staatshaushalt würde dadurch erschüttert werden. Auch würde die Einführung der neuen Währung dadurch gefährdet werden.

In keinem Teile der Bevölkerung — von Ausnahmen abgesehen — erreichen die Einnahmen durch den vollen Betrag der Friedensentnahmen in Gold. Die Bevölkerung würde es nicht verstehen, es wäre ungerecht und die Regierung würde es nicht verantworten, bei solcher Lage für die Beamten den vollen Betrag des Friedensgehalts bei dem Volksstag zu beantragen. Bei der Feststellung der Beamtengehälter im Laufe des letzten Jahres sei die Anpassung an die Geldentwertung und Teuerung weitgehend erfolgt. Gegenüber dem Stande vom Juli d. J. habe die Regierung im August bei dem Dollar das 10-fache, die Danziger Teuerungszahl das 15-fache, die Beamtengehälter das 20-fache. Bis Ende September sind die entsprechenden Zahlen bei dem Dollar das 30-fache, bei der Danziger Teuerungszahl das 76-fache, bei den Beamtengehältern das 198-fache. Es ergebe sich also, dass gegenüber dem Juli die Beamtengehälter etwa 4mal so stark als der Dollar und annähernd doppelt so stark als die Teuerungszahl gestiegen sind. Der Entwurf sehe eine sofortige Einführung der Goldmarkrechnung für die Beamtengehälter noch vor Einführung der neuen Währung vor. Die Beamten losten von ihrem Goldmarkskonto zur beliebigen Zeit beliebige Verträge abheben können. Die Umrechnung soll auf der Basis des amtlichen Dollarkurses des Vorstages an der Danziger Börse

erfolgen. Diese Art der Gehaltszählung würde die Arbeit der staatlichen und städtischen Kosten so beladen und die Übersicht über den Stand der Finanzen so verwirren, dass der Senat sie für un durchführbar hält. In Seiten ansteigen, der im normalen Geschäftsgang von den Kosten nicht abgesetzt werden könnte. Es sei schon jetzt unendlich schwer, die Klarheit und Übersicht der Kostenzählung aufrecht zu halten. Der Senat könne daher dem Entwurf des Beamtenbundes schon aus statis- und kostenmäßigen Gründen nicht entsprechen. Der Vorschlag entspricht auch nicht den Interessen der Beamten, die Höhe des Gehaltes muss sich mehr der Teuerung als dem Denkenstande anpassen. Die Entwicklung der letzten Tage habe gezeigt, dass trotz Fällens der Devisen die Teuerung fortwähret. Es sei bisher der Wunsch der Beamenschaft gewesen, in der Gehaltszählung sich der Regelung anzuschließen, wie sie im deutschen Reich erfolgt. Solange in Danzig die deutsche Mark als Zahlungsmittel gilt, würde es sich empfehlen, bei diesem Verscharen zu bleiben. Dieses Verfahren trage zur Geldentwertung in reicher Weise Rechnung. Die Umstellung dieser Beamtengehälter auf die neue Währung sei beim Senat in Arbeit. Der Senat würde dem Beamtenbund Gelegenheit geben, an dem Entwurf mitzuwirken.

Zu dieser Antwort des Senats werden die Beamten in einer von ihren Organisationen einberufenen Versammlung Stellung nehmen und wird dann daraus juristisch kommen sein.

Die Erlaubnis wird auf Antrag erteilt. Sie kann auf Zeit oder Widerruf erteilt, auch schriftlich beschränkt werden.

Die Erlaubnis soll versagt werden, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass der Antragsteller die für den Handelsbetrieb erforderliche Sachkenntnis oder Zuverlässigkeit nicht besitzt oder wenn kein volkswirtschaftliches Bedürfnis besteht.

Die Erlaubnis soll auch zurückgenommen werden können, wenn dem Inhaber die erforderliche Sachkenntnis fehlt oder wenn kein volkswirtschaftliches Bedürfnis besteht. Sie ist zurückzunehmen, wenn die Erfüllung einer handelnden Angaben oder sonstiger täuschender Handlungen erwidert war oder wenn sich nach Erteilung der Erlaubnis Tatsachen ergeben, welche die Unzuverlässigkeit des Erlaubnisinhabers bestätigen.

Die bezeichneten Personen sollen verpflichtet sein, ein Verzeichnis in Buchform zu führen, in das unter fortlaufender Nummer jedes Stück Vieh, das sie erwerben, veräußern oder zur Veräußerung anbieten, einzutragen ist.

Die Abhaltung von Viehmärkten und marktähnlichen Veranstaltungen soll zukünftig nur mit Genehmigung des Senats zulässig sein. Der Senat kann aus zum Zwecke der Feststellung von Preis und Gewicht der Tiere Wurstkisten erlassen und Einrichtungen anordnen, insbesondere den Schlachteinwander und den abend nach Lebend- oder Schlachtgewicht oder Stück anordnen.

Auf unzulässigen Handel mit Vieh, Frischfleisch oder Gefriersfleisch steht Gefangen oder Geldstrafe von 100 Millionen Mark bis zu 20 Millionen Mark. In besonders schweren Fällen ist die Strafe im Gefängnis und Geldstrafe von mindestens 1 Milliarde Mark; das Höchstmaß der Geldstrafe ist unbeschränkt.

S.E.P.D. Volksabstimmung. Montag, den 1. Oktober, abends 6½ Uhr: Sitzung.

Berantwortlich: für Politik Ernst Loos, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Justiz Anton Koole, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Geiß u. Co., Danzig.

Künftliche Bekanntmachungen.

Neufestsetzung der Höchstgrenzen für Mietzinssteigerungen.

Der Senat hat auf Grund der Anordnung betreffend Einführung einer Höchstgrenze für Mietzinssteigerungen vom 9. 12. 1919, 29. 12. 1920 (Befehlsschafft für die Freie Stadt Danzig 1921, Seite 17) nach Anhörung des von der Stadtverordnetenversammlung gewählten, zur Hälfte aus Hausbesitzern und zur Hälfte aus Mieter bestehenden Ausschusses für den Bezirk der Stadtgemeinde Danzig beschlossen:

Die Bekanntmachung vom 31. August 1923 (Staatsanzeiger Teil I Seite 550) wird aufge- hoben.

Der Mietzins darf nicht übersteigen bei Wohnungen vom 1. Oktober 1923 ab . . . 7 v. H., vom 1. November 1923 ab . . . 10 v. H., vom 1. Dezember 1923 ab . . . 15 v. H., bei solchen Läden, Geschäftsräumen und Werkstätten, die mit Wohnungen in unmittelbarem baulichen und räumlichen Zusammenhang stehen, und den mit ihnen zusammenhängenden Wohnungen selbst vom 1. Oktober 1923 ab . . . 20 v. H., vom 1. November 1923 ab . . . 30 v. H., vom 1. Dezember 1923 ab . . . 45 v. H. Der Goldmarkfriedensmiete. Als Goldmark- riedensmiete ist derjenige Betrag anzusehen, der

sich ergibt durch Verdielenung des am 1. 7. 1914 vereinbart gewesenen Mietzinses mit der für die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsleistungen der städtischen Werke geltenden Goldmark, die aus dem Durchschnitt der an der Danziger Börse für die letzten drei Börsentage vor dem Zahlungstage amtlich festgestellten Brief- und Geldkurse des Dollars der Vereinigten Staaten von Nordamerika ermittelt und deren Papiermarkgegenwert in den Tageszeitungen täglich bekanntgegeben werden wird.

Außerdem der vorstehend bezeichneten Höchstgrenzen darf der Vermieter von den Mieter anteilige Ersatzung derjenigen Aufwendungen verlangen, die er nachweislich gemacht hat für

1. Schornsteinreinigung,
2. Lieferung von Leitungswasser,
3. Lieferung von Elektrizität, Gas, Petroleum oder anderen Brennstoffen, Glühbirnen, Glühlampen, Lampenzylindern, Glöckchen und Dioden für Flur- und Treppenbeleuchtung,
4. Glockenentleerung und Abschüttung,
5. Müll- und Schlackenabschüttung,
6. Stromreinigung,
7. Hof-, Flur- und Treppenreinigung,
8. Schauensicherung.

Zur Ermittlung der von den einzelnen Mietern zu entzessenden Anteile sind die Aufwendungen auf die Inhaber der auf dem Grundstück befindlichen Wohnungen und sonstigen Räumen einzeln umzulegen, und zwar die Aufwendungen bringen. Bei der Umlegung der Ausgaben für

zu 1. nach der Zahl der in den Wohnungen und sonstigen Räumen vorhandenen Feuerungsstellen (der auf die Feuerungsstellen der Waschküche entfallende Anteil ist zu gleichen Teilen auf die Inhaber der im Hause befindlichen Wohnungen zu verteilen);

zu 2. sofern das Haus lediglich Räume enthält, für die der Mietzins durch die oben bezeichneten Höchstgrenzen beschränkt ist, nach der Zahl der Haushaltsangehörigen eines jeden Inhabers, — sofern es auch andere Räume (z. B. reine Läden, Werkstätten usw.) enthalten, in dem Art, dass der Gesamtbetrag der Aufwendungen zunächst im Verhältnis der Gesamtgrundfläche derjenigen Räume, für die der Mietzins durch die Höchstgrenzen beschränkt ist, zur doppelten Gesamtgrundfläche der sonstigen Räume verteilt und alsdann der auf die Gesamtgrundfläche der erstgenannten Räume entfallende Teilbetrag nach der Zahl der Haushaltsangehörigen eines jeden Inhabers unterteilt wird;

zu 3.—7. im Verhältnis der Friedensmieten,

zu 8. in der Art, dass jeder Mieter, in dessen Räumen Schausensichtscheiben versichert sind, den für die Versicherung dieser Scheiben aufgewandten Betrag zu vergüten hat.

Hat der Vermieter auf dem Grundstück selbst Räume inne, so hat er diese bei der Umlegung

Lieferung von Leitungswasser gelten Untermieter, Einleger und Schlafgänger als Haushalte, angehörige des Hauptmieters. Mieter, deren Wohnräume mit einer Badeeinrichtung versehen sind, ist hierfür ein besonderer Anteil in Ansatz zu bringen. In Fällen, in denen infolge unverhältnismäßig hohen Wasserverbrauchs eines Beteiligten, insbesondere für gewerbliche Zwecke oder für Viehhaltung, die Umlegung nach den vorstehenden Bestimmungen als unbillig erachtet, kann das Mieteingangsamt auf Antrag eine andere Art der Umlegung anordnen.

Soweit ein Mieter einen nach den vorstehenden Bestimmungen auf ihn entfallenden Umlagebetrag nicht bis zum Ablauf des zweiten Tages nach dem Tage der Aufforderung dem Vermieter erstattet hat, ist der Vermieter berechtigt, Aufwertung in dem Verhältnis zu verlangen, in dem der Papiermarkgegenwert der eingangs bezeichneten Goldmark am Zahlungstage sich gegenüber dem Papiermarkgegenwert der Goldmark am Aufforderungstage erhöht hat.

Im übrigen bleibt der die Festsetzung einer Höchstgrenze für Mietzinssteigerungen betreffende Beschluss des vom Bezirksausschuss gewählten Sachverständigen-Ausschusses vom 9. Oktober 1920 (veröffentlicht durch Bekanntmachung des Magistrats Danzig vom 26. Oktober 1920, Danziger Intelligenzblatt vom 2. November 1920) aufrechterhalten.

Danzig, den 26. September 1923. (10789)

Der Senat,
Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig.

EMPFEHLEN WERTE HÄUSER IN ZOPPOT UND DANZIG

KASINO ZOPPOT (Freistaat DANZIG) Das ganze Jahr geöffnet!

Zentral-Hotel Zoppot

Erstklassige Küche
Kapelle Padday
Im Garten: Konditorei "Elite"
abends: Gesellschaftstanz
W. Napiera

Modellhaus Nothhaft

Stets neueste Pariser und Wiener Modelle
in Kleider, Kostüme und Mäntel

G. Valtinat, Dampfmolkerei

Danzig-Langfuhr
Beste u. billigste Bezugsquelle f. Schmalz, Margarine, Käse
Filialen in allen Stadtteilen

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz! Ohne Gewähr!

Dampferversorgung

Swinemünde-Zoppot-Pillau und zurück.

Montag u. Donnerstag 6½ ab Swinemünde an 8½ Donnerstag u. Sonntag
Dienstag { 11½ ab Zoppot ab 3½ } Mittwoch 4
u. Freitag { 12½ ab Zoppot an 3½ } Sonnabend

Dienstag und Freitag 4½ an Pillau ab 11½ Mittwoch u. Sonnabend

Mazurka - Zoppot

Direkt: Adolf Karbach

Vornehmes Weinhaus am Platze

Kapelle Roberto u. Charly

Tanz u. Kabarett

Stimmung

Kaffee-Bistro American Bar

Hotel Reichsadler

ZOPPOT

Inh. Franz Albrecht

Tel. 195

Guter Mittagstisch

Reichhalt. Abendkarte

Gepflegte Getränke

Der Kenner

trinkt nur

Springer-Liköre

hergestellt von

Gustav Springer Nachfl., A. m. E. H. Danzig

Unsere Mehlhandlung An der Großen Mühle Nr. 7

liefert Qualitätsmehle: Weizenmehle, Roggengähne, Weizengries, ferner alle Futtermittel

■ B. Hartig & Co., U. m. E. H. Große Mühle

Tuchhaus Schmiedegasse

4 Siegfried Friedländer Herren-, Damenstoffe

Notgeld der Stadtgemeinde Danzig.
Demnächst gelangen Notgeldscheine der Stadtgemeinde Danzig in Werten zu 500 Millionen Mark zur Herausgabe.

Die Scheine sind 150 mal 85 Millimeter groß und enthalten in dem etwa 5 bis 6 Millimeter breiten weißen Rand oben und unten die Worte: „500 Millionen Mark“, rechts und links die Worte: „Danzig Stadt Danzig“ in fortlaufender Wiederholung nach Art eines Wasserzeichens. Der Untergrund ist in mattvioletter Farbe gehalten.

Die Vorderseite zeigt in der Mitte der oberen Hälfte des Bildnis des Danziger Philosophen Schopenhauer, links davon erscheint die Wertangabe „500 Millionen“ und rechts davon die Nummer. Quer über die Mitte der unteren Hälfte läuft folgender Text „Notgeldschein der Stadtgemeinde Danzig Fünfhundert Millionen Mark deutsche Reichswährung“. In der rechten Ecke steht man „Danzig, den 26. September 1923. Der Senat, Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig, Sahn, Dr. Volkmar“. In der linken Ecke erscheint ein Stempelabdruck mit der weißen Inschrift „Der Senat der Freien Stadt Danzig“. Stempelabdruck und Nummer sind in roter Farbe gehalten.

Die Rückseite zeigt unten eine Ansicht der Stadt Danzig vom Bischofsberge aus. In der Mitte der oberen Hälfte steht das Danziger Wappen, links davon die Wertangabe „500 Millionen Mark deutsche Reichswährung“ und rechts davon der Einlösungssermerk.

Danzig, den 28. September 1923.

Der Senat. 10790

Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig.

Wir haben nach Anhörung des Baupolizeiamtes im Einverständnis mit der Stadtverordneten-Versammlung folgende Fluchtklinienpläne aufgestellt:

a) für die Straße an der Fischersiedlung in Wejlich-Neufähr,

b) die Ostaltraße,

c) die Straßen am brauenden Wasser,

d) eine Straße zwischen Böremweg und Strießbach sowie Robert-Heinrich-Weg und der geplanten Orlleestraße, die vom Erdeinen dieser Bekanntmachung ab in unserm Siedlungsamt, Rathaus Pfefferstadt, Zimmer 55, während der Dienststunden 4 Wochen hindurch öffentlich ausliegen.

Einwendungen gegen diese Pläne sind innerhalb der angegebenen Frist mündlich oder schriftlich bei unserm Siedlungsamt anzubringen.

Der Senat. 10788

Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig.

Städtische Volksbäder.

Im Winterhalbjahr werden das Bad Hakenwerk an den 6 Wochentagen, das Bad Rennbahn und das Bad Schildz Sonntags von 10 bis 8 Uhr geöffnet sein. Zu zahlen sind:

für 1 Wannenbad ... 10 Goldpfennige
1 Großbad ... 5
1 Handtuch leihen 5

Danzig, den 29. September 1923. (10799)

Der Senat.

Aur- und Verpflegungskosten
im städtischen Krankenhaus Danzig und in der städtischen Grenzkrankheit Danzig-Langfuhr.

Die Zulagen zu den Säulen vom 12. 6. 23 (Staatsanzeiger Seite 382 384) betragen vom 30. 9. 23 ab 461 900 v. h. (Ermäßigung auf das Dreifache der bis 30. 9. 23 gültig gewesenen Säule).

Danzig, den 29. September 1923. (10797)
Gesundheitsverwaltung.

Gleisreiche Bahn.

Bis 1. Oktober 1923 betrachten die Züge auf den Linien Obern und Ewers nur noch als 8 Minuten bis abends 24 ab Schildz und Schildz und 922 ab Obern und Ewers, bzw. 922 ab 100 ab Schildz und Schildz und 922 ab 100 ab Obern und Ewers. (10794)

Die Direktion

1
steht fest,
die billigste und beste Bezugsquelle für
fertige Herrenbekleidung sowie elegante
Maklerartikel ist

Leo Czerninski,
Paradiesgasse Nr. 25, 3 Kreppen
Kein Laden Reelle Bedienung.
Teilzahlung gestattet.

Achtung! Um Irrtümer zu vermeiden,
bitte ich um genaue Beachtung meiner
Adressen. Angestellte Sachen werden für
längere Zeit reserviert.

Felle aller Art
Kauf zu höchsten Tagespreisen 949.

Franz Boss
Holzmarkt 3 — Lampen, Hauptstr. 124.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Sonnabend, 29. September, abends 7 Uhr:

Dauerkarten haben keine Gültigkeit!

Frühlings Erwachen

Eine Kindertragödie in drei Akten (15 Bildern)

von Frank Wedekind.

In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hermann Metz.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag, 30. September, vorm. 11¹/₂ Uhr Erste

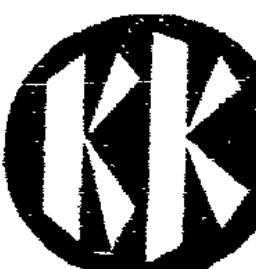
(musikalische) Morgenfeier. Ein Hochzeitssieg

im Updagenhohen Hause.

Sonntag, 30. September, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die verkaufte

Brut“. Komödie über.

Herrn



Kaffee Konietzko

Große Allee 10 (10720)

Täglich

Stimmungs-Orchester „Pokerin“

Salon-Musik — Gesangs-Einlagen — Jazzband

8-Uhr-Ball

Kein Weinzwang!

Klein Weinzwang!

Im Kaffee Nachmittags-Konzert Anfang 4 Uhr.

Ehe-

Ringe

preiswert, da eigene

Fabrikation.

Umarbeitungen und

Reparaturen

sauber u. billig.

Leo Niedzner,

Goldschmiedemeister,

DANZIG, Langebrücke 48.

Stempel & Schilderfabr.

Hering

Matzkausche Gasse 6/2

10354

Einf. Kinderwagen

zu verkauf. Schodrowski,

Post, Herkunft, 3, pt. r. (t)

Eijernes Schild

163x48 lang, zu verkauf.

Schramm,

Vorlädt. Graben 57.

1 Frack, 1 schw. Jackett,

1 lederner Schulstoffsack zu

verkaufen Bartholomäi-

kirchengasse 21 pt. (t) 10185

Neuer

eichener Schreibstift

gegen Dollar zu verkauf.

Post, Kastanienweg 5 b,

Hof links pt. (t)

Lisch

(70x80) zu verkaufen (t)

Hirschasse 12, pt. r.

Laujche

1 grauen Gehrockanzug

mit einem Damen-Winter-

mantel.

Kolkowgasse 14, pt. links.

Hündin

3 Mon. alt, Schäferh. Art,

billig zu verkaufen (t)

Zitt. Grab. 19/0, 2 l.

Altes Schaukasten-

glas u. alte Spiegel

zu kaufen gefucht.

Angeb. unter V. 1817 an d. Exped.

der Volksstimme (10798)

Suche Stelle

als Mägter, Portier od.

ähnl. leicht Beschäftigung

Angeb. unter V. 1814 an d.

Erd. d. Volksstimme. 10157

Saige Lehrstelle

(Medizinischer) mit

Befestigung u. Schlüsselle

zum 15. 10. 23. Öffnen

unter V. 1815 an die Exped.

der Volksstimme. (t)

Regierung 16 Danzig

Büro: Arbeitssekretariat,

Seveliusplatz 1/2, 2 Tr.,

Zimmer 75. Tel. 2237.

Stuhlen, Umzüge

und Arbeiten führt aus

Langgasse 9, Hof 2 Tr. r. (t)

Achtung! Aufbewahren

Frauen erwacht!

Fort mit allen

Schwindelmitteln,

lassen Sie sich nicht täuschen

durch weitversprechende Angebote. Kaufen Sie keine

unreifen „Leeren“ Schwindel-

mittel, sondern kaufen Sie ein

Stück mit meinem anerkannt

wirksamen Spezialmittel.

Seit vielen Jahren bei bewährter

Wirkung und geringem Preis

bleibt, haben Sie bestens

gefürchtet, wie lange Sie schon

noch leben. Ich kann Ihnen

garantiert, dass Sie wieder gesund

werden und werden mit ewig

billigbar sein. Erfolg evtl. 2-3

Stunden ohne Berufsförderung.

Für alle Frauen, Familien

und Kinder, möglichst hohe Garantie.

Discretester Verstand per Telefonnahme

oder Schreiben.

Hamburg 1 (10755)

Postfach 12, C. 24.

Freie Volksbühne

Spielraum: Stadttheater.

Serie C, Sonntag, den 29. Septbr., nachm. 2¹/₂ Uhr:

Serie E, Sonntag, den 7. Oktbr., nachm. 2¹/₂ Uhr:

Serie F, Sonntag, den 14. Oktbr., nachm. 2¹/₂ Uhr:

Frühlings Erwachen

Eine Kindertragödie in drei Akten (15 Bildern)

von Frank Wedekind.

In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hermann Metz.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag, 30. September, vorm. 11¹/₂ Uhr Erste

(musikalische) Morgenfeier. Ein Hochzeitssieg

im Updagenhohen Hause.

Sonntag, 30. September, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die verkaufte

Brut“. Komödie über.

Herrn

Kein Weinzwang!